

Aleksandre Tvaradze

»Hundertjährige Chronik« † Georgien in der Mongolenzeit

Herrn Professor Henning Dralle und

Herrn Professor Martin Biermann

in tiefer Dankbarkeit gewidmet

Die georgische Chronik aus der ersten Hälfte des 14. Jh. berichtet über 100 Jahre georgischer Geschichte – vom Anfang des 13. bis einschließlich des zweiten Jahrzehnts des 14. Jh. Im vorliegenden Aufsatz bespreche ich die Probleme der Sündenlehre, christlichen Kriegsideologie und Toleranz in der »Hundertjährigen Chronik«. Besonders detailliert gehe ich auf das Mongolenbild und auf die Einstellung der Mongolen zu den verschiedenen Religionen ein, wie sie in der Chronik dargestellt wird. Zunächst biete ich als Einführung einen Überblick über die Entstehung und Überlieferung der Sammlung »K'art'lis Chovreba« (»Das Leben Georgiens«), da die »Hundertjährige Chronik« im Laufe der Jahrhunderte einen Teil dieses Sammelwerks bildete. Ferner bespreche ich die Entstehungs- und Überlieferungsfragen sowie die Editionen und Forschungsgeschichte der »Hundertjährigen Chronik«. Zum besseren Verständnis scheint es ebenfalls wünschenswert, die georgische Geschichte des 13. und beginnenden 14. Jh. knapp zu schildern, da die Mittelalterforschung damit weniger vertraut ist. Im geschichtlichen Überblick verwerte ich auch einige Berichte über die Georgier, die in der mediävistischen Forschung bislang nicht die nötige Beachtung gefunden haben.

»K'art'lis Chovreba« und »Hundertjährige Chronik« Entstehung, Überlieferung, Editionen und Forschungsgeschichte

»K'art'lis Chovreba« ist ein Sammelwerk für die georgische Geschichte, in dem im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Chroniken georgischer Verfasser zusammengestellt wurden. Die erste Fassung wurde höchstwahrscheinlich auf Veranlassung des georgischen Königs Davit' IV. Ağmašenebeli (1089-1125) im ersten Viertel des 12. Jh. erstellt.¹ Diesem Unternehmen muß das Bestreben des georgi-

1 Bezüglich der Entstehungs- und Überlieferungsfragen von »K'art'lis Chovreba« vgl.: სიმონ ყაუხჩიშვილი, ქართლის ცხოვრების შესავალი, წიგნში: ქართლის ცხოვრება, გამომცემელი: სიმონ ყაუხჩიშვილი [Simon QAUHC'ISVILI, Einführung zu »K'art'lis Chovreba«, in: K'art'lis Chovreba, hrsg. von dems.], Bd. 1, Tbilisi 1955, S. 07-054; რევას

schen Herrschergeschlechts zugrunde gelegen haben, eine einheitliche, offizielle Geschichtsdarstellung zu bilden. Ebenso dürfte diese zur Festigung der Zentralgewalt gegenüber den Territorialfürsten sozusagen einen ideellen Beitrag geleistet haben. Denn in »*K'art'lis Chovreba*« wurden diejenigen historischen Werke aufgenommen, welche die Intentionen des Herrscherhauses zur Machtzentralisierung bedingungslos unterstützten.

»*K'art'lis Chovreba*« besteht aus den Chroniken des älteren (bis zur Mitte des 14. Jh.) und neueren Zyklus bzw. der älteren und neueren Fassung. Die ältere Fassung enthält die folgenden Chroniken: »*Das Leben der georgischen Könige*« von Leonti Mroveli (sie wurde im 11. Jh. niedergeschrieben und beschreibt die Geschehnisse der georgischen Geschichte von den Anfängen bis zum 5. Jh.); »*Das Leben des Vah̄tang Gorgasali*« von Džuanšer (aus dem 11. Jh., hier werden die Ereignisse des 5.-7. Jh. dargestellt); »*Die Annalen von K'art'li*« eines anonymen Verfassers (11. Jh., ein Bericht über die georgische Geschichte des 8.-11. Jh.). Diese Chroniken wurden zusammen mit dem Werk desselben Leonti Mroveli »*Das Martyrium des heiligen und herrlichen Arč'il*« (ein georgischer König, der im 8. Jh. durch die Araber zu Tode kam) wie gesagt im ersten Viertel des 12. Jh. zu »*K'art'lis Chovreba*« zusammengefaßt. Dem Sammelwerk wurde die Weltgeschichte eines anonymen Verfassers vorangestellt, in der über die Geschehnisse seit der Erschaffung der Welt bis zum Auftreten des T'argamos berichtet wird. Dieser T'argamos wird bei Leonti Mroveli als der Urahn aller Kaukasier bezeichnet und an diese Stelle knüpft bereits die Erzählung des Leonti Mroveli an, der seine Darstellung mit den Abenteuern von T'argamos eröffnet. So wurde die georgische Geschichtsdarstellung in das allgemeine Weltgeschehen eingebettet. Im zweiten Viertel des 12. Jh. wurde »*K'art'lis Chovreba*« durch die Chronik »*Das Leben des Königs der Könige Davit'*« eines anonymen Verfassers bereichert (sie wurde in den Jahren 1122-1126 verfaßt). Diese Fassung von »*K'art'lis Chovreba*« übertrug man in der Mitte des 12. Jh. ins Armenische. Ebenfalls in der Mitte des 12. Jh. wurde »*K'art'lis Chovreba*« durch die Chronik des Sumbat Davit'isdze »*Das Leben und die Geschichte der Bagrationis (Bagratiden)*« erweitert (11. Jh., der Verfasser schildert hier knapp die Geschichte des georgischen Herrschergeschlechts von den Anfängen bis zum 11. Jh.). Im 13. Jh. wurde »*K'art'lis Chovreba*« durch drei Chroniken aus dem Anfang desselben Jahrhunderts ergänzt: »*Historien und Lobpreisungen der Kronenträger*« eines anonymen Verfassers (die Chronik bietet die Herrschaftsdarstellung des Königs Giorgi III. und der Königin T'amar); »*Das Leben des Königs der Könige T'amar*« des Hofkaplans Basi-li; »*Die Chronik aus der Zeit Laša Giorgis*« eines anonymen Verfassers. Schließ-

კიკნაძე, ქართლის ცხოვრების შესწავლის ისტორიიდან, წიგნში: მისივე, საქართველოს ისტორიის წყაროთმცოდნეობის საკითხები [Revaz KIKNADZE, Die Forschungsgeschichte von »*K'art'lis Chovreba*«, in: Ders., Die quellenkundlichen Fragen der georgischen Geschichte], Bd. 1, Tbilisi 1982, S. 11-28.

lich wurde im zweiten Viertel des 14. Jh. das letzte Werk in die ältere Fassung von »*K'art'lis Chovreba*« aufgenommen: die »*Hundertjährige Chronik*« eines anonymen Verfassers. Im 15.-17. Jh. wurden in »*K'art'lis Chovreba*« keine neuen Werke nachgetragen. Am Anfang des 18. Jh. ließ der König von K'art'li (in diesem Fall Zentralgeorgien) Vahtang VI. (1716-1724) eine »Gelehrtenkommission« gründen. Sie redigierte die Chroniken des alten Zyklus und ergänzte »*K'art'lis Chovreba*« mit den neueren, nämlich: »*Die neue Geschichte Georgiens*« des Beri Egnatašvili und zwei anonymen Fortsetzungen der georgischen Geschichte. Dabei mußten alle drei Chroniken die Lücke in der Geschichtsdarstellung des 15.-17. Jh. füllen. Die Abfassungszeit dieser drei Chroniken ist umstritten. Es ist nicht klar, ob die Gelehrtenkommission sie aufgrund älterer Werke niederschrieb oder ob es sich um Werke des 15.-17. Jh. handelt, die von der Kommission nur überarbeitet und in das Sammelwerk aufgenommen wurden. So entstand die neuere Fassung von »*K'art'lis Chovreba*«, indem die Redigierung der alten Chroniken in Angriff genommen und dem alten Inhalt neuere Arbeiten hinzugefügt wurden.

»*K'art'lis Chovreba*« ist in rund 14 Handschriften überliefert. Hier werden wiederum die Handschriften der alten und der neuen Fassung unterschieden, wobei die Handschriften der neuen Fassung den älteren Teil vom »*K'art'lis Chovreba*« bereits in redigierter Gestalt enthalten. Die Handschriften der älteren Fassung sind: »*K'art'lis Chovreba*« der Königin Mariam (geschrieben 1634/45); eine Handschrift aus dem Jahre 1697; »*K'art'lis Chovreba*« der Fürsten Mač'abeli (die Handschrift wurde 1736 geschrieben, aber sie wurde nicht von der Gelehrtenkommission redigiert). Diese drei Handschriften entstammen einem Archetyp. Ferner gehören zu der älteren Fassung die Handschrift der Königin Ana (Ende des 16. bis Anfang des 17. Jh.) und der ältere Teil vom »*K'art'lis Chovreba*« des Adelligen Eradž Čalašvili. Die Handschrift des Königs Teimuraz (18. Jh.) steht gesondert. Ein Teil der älteren Chroniken wurde hier von der Gelehrtenkommission überarbeitet, aber »*Historien und Lobpreisungen der Kronenträger*« und »*Hundertjährige Chronik*« sind darin in ihrer ursprünglichen Form überliefert. Die restlichen Handschriften enthalten bereits die neuere Fassung und sind größtenteils in das 18. Jh. datiert.

Die Chroniken, deren Entstehungszeit bis zur Mitte des 12. Jh. reicht, sind in allen älteren Handschriften von »*K'art'lis Chovreba*« überliefert (eine Ausnahme bildet die »*Weltgeschichte*« des Anonymus, die nur in der Handschrift der Königin Mariam erhalten geblieben ist). Da aber das Sammelwerk seit der Mitte des 12. Jh. immer wieder ergänzt und erweitert wurde, bieten die Handschriften der älteren Version bezüglich der Chroniken aus dem 13.-14. Jh. ein unterschiedliches Bild, denn diese Werke sind nicht in allen Handschriften der älteren Fassung enthalten. Die Meinungen gehen darüber auseinander, ob die Chroniken des 12.-14. Jh. speziell für »*K'art'lis Chovreba*« abgefaßt wurden oder ob sie als unabhängige

Werke niedergeschrieben und erst später von den anonymen Redakteuren in das Gesamtwerk von »*K'art'lis Chovreba*« eingegliedert wurden. Aber in jedem Fall entbehren die meisten Chroniken des Anfangs oder der Einführung (über deren Umfang wiederum gerätselt wird) und des Titels. So wollten die Redakteure, die verschiedene Chroniken zusammenstellten, Wiederholungen vermeiden und eine bessere bzw. flüssigere Lesbarkeit des Textes erreichen. Daher sind die Namen der meisten Verfasser und die ursprünglichen Titel der Chroniken von »*K'art'lis Chovreba*« verloren gegangen. Bis zu den Editionen des 20. Jh. wurde das Werk als einheitlicher Text abgeschrieben und gedruckt.

Erstmals gedruckt worden ist »*K'art'lis Chovreba*« 1849/57 in St. Petersburg von dem französischen Orientalisten Marie Félicité Brosset mit Hilfe des georgischen Wissenschaftlers Davit' Čubinašvili. Diese Edition besteht aus zwei Bänden mit georgischem Text, denen drei weitere Bände mit französischer Übertragung folgen (Brosset standen bei seiner Edition drei Handschriften zur Verfügung, darunter eine der alten Fassung, nämlich die Handschrift des Königs T'eimuraz). Der Text der »*Hundertjährigen Chronik*«, dem unser besonderes Interesse gilt, erschien im ersten Band der Ausgabe.² Schon Brosset hielt »*K'art'lis Chovreba*« nicht für ein einheitliches Werk, sondern für eine Sammlung verschiedener Chroniken. Ähnliche Stimmen mehrten sich im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jh., und sie gehörten den georgischen Historikern Dimitri Bak'radze, T'edo Žordania und Mose Džanašvili.³ Die Frage nach der Gliederung von »*K'art'lis Chovreba*« löste erst Ivane Džavaḡišvili – er gilt auch als Begründer der modernen georgischen historischen Wissenschaft. In seinem Werk »*Altgeorgische Historiographische Literatur*«, das 1916 in Tbilisi erschien, sonderte er einzelne Chroniken voneinander ab, bestimmte ihre Entstehungszeit und legte ebenfalls Perioden fest, wann sie vermutlich in »*K'art'lis Chovreba*« eingegliedert wurden.⁴ Die georgische Historiographie der nachfolgenden Zeit unternahm nur einzelne Korrekturen an dem allgemeinen Schema, das von Džavaḡišvili vorgeschlagen wurde.⁵

Ein umfangreiches Werk, das in »*K'art'lis Chovreba*« auf »*Historien und Lobpreisungen der Kronenträger*« folgt und in dem die georgische Geschichte vom

2 ქართლის ცხოვრება დასაბამითგან მეათცხრამეტე საუკუნემდის, გამოცემა მარი ბროსესი [Das Leben Georgiens von den Anfängen bis zum 19. Jh., hrsg. von Marie Brosset], Bd. 1, Sankt Petersburg 1849, S. 339-447. Den unveränderten Nachdruck dieser Ausgabe veröffentlichte Zak'aria Čičinadze im Jahre 1897 in Tbilisi. Zur französischen Übertragung der »*Hundertjährigen Chronik*« vgl.: Histoire de la Géorgie, traduit du géorgien par M. Brosset, I, Sankt Petersburg 1849, S. 481-643.

3 KIKNADZE (wie Anm. 1), S. 10-11.

4 Hier zitiere ich die neuere Ausgabe der Monographie von Džavaḡišvili: ივანე ჯავახიშვილი, ძველი ქართული საისტორიო მწერლობა (5-18 სს.), თხზულებანი თორმეტ ტომად [Ivane DŽAVAḠIŠVILI, Die altgeorgische historiographische Literatur (5.-18. Jh.), in: Ders., Werke in 12. Bänden], Bd. 8, Tbilisi 1977.

5 KIKNADZE (wie Anm. 1), S. 11.

zweiten Jahrzehnt des 13. Jh. bis zum Jahre 1317 dargestellt wird, wurde zuerst als »*Chronik aus der Zeit der Mongolen*« bezeichnet. Heutzutage findet die Forschung mehr Gefallen am Titel »*Hundertjährige Chronik*«, der ebenfalls für den wissenschaftlichen Gebrauch eingeführt worden ist, da die ursprüngliche Überschrift der Chronik verloren ging.⁶ Der anonyme Verfasser gliederte sein Werk chronologisch und thematisch in zwei Teile. Im ersten schilderte er die Herrschaft der Mongolen in Georgien und den Niedergang des georgischen Reiches. Der zweite Teil dürfte die Vertreibung der Mongolen aus Georgien und die Herrschaftszeit Giorgis V. des »Prächtigen« darstellen. Diese zwei Abschnitte stellte der Chronist einander gegenüber. Dabei ist der erste Teil der Chronik, mit der Niedergangsstimmung und mit den Bestrafungsmotiven der Georgier wegen ihrer Sünden, gewissermaßen eine Vorbereitung des zweiten Abschnittes. Die Herrschaftsdarstellung Giorgis des »Prächtigen« dürfte den Höhepunkt der Chronik bilden. Dieser zweite Teil der Chronik gilt heute als verloren. Nur die ersten Eingangssätze davon sind in den Handschriften enthalten. Die Ansichten weichen voneinander ab, ob die Chronik als ein eigenständiges Werk oder speziell für »*K'art'lis Chovreba*« niedergeschrieben wurde. Aber die Einführung der Chronik scheint wiederum zu fehlen, und über deren möglichen Umfang wird ebenfalls spekuliert. Die anonymen Redakteure der überlieferten Handschriften dürften die Einleitung entfernt haben, als die »*Hundertjährige Chronik*« in das Sammelwerk aufgenommen wurde.⁷

Der anonyme Verfasser wird in georgischer Sprache als »*Žamtaagmcereli*« bezeichnet, was auf Deutsch ungefähr »Chronist« bedeutet. Über die Persönlichkeit des Verfassers wird ebenfalls gerätselt: Es dürfte der Großfürst von Samc'he (Südwestgeorgien) Sargis Džaqli selbst gewesen sein, der die Chronik bis zum Jahre 1285 niederschrieb. Die Chronik wurde dann von seinem mächtigen Sohn (gleichfalls Großfürst von Samc'he) Bek'a Džaqli fortgesetzt. Nach seinem Tod gelangte das Manuskript in die Hände eines unbekannten Klostervor-

6 რევაზ კიკნაძე, უამთააღმწერელი და მისი »ასწლოვანი მატიანე«, წიგნში: უამთააღმწერელი, ასწლოვანი მატიანე, გამომცემელი: რევაზ კიკნაძე (საქართველოს ისტორიის წყაროები, 48) [Revaz KIKNADZE, Der anonyme Chronist und seine »Hundertjährige Chronik«, in: Der anonyme Chronist, Hundertjährige Chronik, hrsg. von Revaz Kiknadze (= Die Quellen der georgischen Geschichte, 48)], Tbilisi 1987, S. 11-12; რევაზ კიკნაძე, უამთააღმწერლის თხზულების დასათაურების საკითხისათვის, წიგნში: რევაზ კიკნაძე, საქართველოს ისტორიის წყაროთმცოდნეობის საკითხები [Revaz KIKNADZE, Die Chronik des anonymen Geschichtsschreibers und ihre Überschrift, in: Ders., Die quellenkundlichen Fragen der georgischen Geschichte], Bd. 1, Tbilisi 1982, S. 52-60.

7 ბ. ლომინაძე, »13-14 სს. ისტორიის წყაროები«, საქართველოს ისტორიის ნარკვევები, გამომცემელი: როინ მეტრეველი (და სხვები) [B. LOMINADZE, Die Quellen des 13.-14. Jh., in: Studien zur georgischen Geschichte, hrsg. von Roïn Metreveli (u. a.)], Bd. 3, Tbilisi 1979, S. 18-22; სიმონ ყაუხჩიშვილი, ქართლის ცხოვრების შესავალი, წიგნში: ქართლის ცხოვრება, გამომცემელი სიმონ ყაუხჩიშვილის მიერ [Simon Qauḥč'išvili, Einführung zu »*K'art'lis Chovreba*«, in: *K'art'lis Chovreba*, hrsg. von dems.], Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 07-078.

stehers in Vardzia (Südgeorgien), der die Gestaltung der Chronik 1310 bis 1320 zum Abschluß brachte. Die zweite Version über die Autorschaft ist weniger abenteuerlich: Hiernach soll der Verfasser dem meshischen (südgeorgischen) Adels-
haus T'oreli angehört haben; als er sich mit seiner Chronik befaßte, soll er bereits Mönch gewesen sein, vielleicht im Kloster Opiza (ebenfalls in Südwestgeorgien). Als weitere Möglichkeiten werden angesehen: Der Verfasser sei der bekannte georgische Schriftsteller dieser Zeit Abuseridze, der Pfarrer Mose, der den georgischen König Demetre nach Persien begleitete, oder der Bischof von Opiza-Acqui.⁸ Keine dieser Hypothesen läßt sich belegen. Für heute darf als gesichert gelten, daß der Verfasser ein Geistlicher aus Meshet'i war. Vielleicht stand er dem georgischen königlichen Hofe nahe. Er erlebte die Herrschaft der Mongolen und war Zeuge, als sie Georgien verlassen mußten. Seine Chronik schrieb er in der ersten Hälfte des 14. Jh. nieder, und vermutlich in dieser Zeit wurde sie auch in »K'art'lis Chovreba« eingefügt. Der Anonymus kannte die griechische, persische, mongolische und wahrscheinlich die arabische Sprache. Er war mit der altgriechischen, byzantinischen, persischen und vielleicht auch mit der arabischen historiographischen Literatur wohl vertraut.⁹

Als dokumentarische Quellen scheint er oft die königlichen Urkunden, Volkszählungs-, Steuer- und Zollbücher benutzt zu haben.¹⁰ Als der Anonymus die Einnahme von Tbilisi durch Ġalāl ad-Dīn schildert, bezeichnet er namentlich seine georgische Quelle dafür, nämlich die Chronik eines gewissen Beri Mgvimeli,¹¹ die heute ebenfalls als verloren gilt. Wahrscheinlich kannte er auch die Weltgeschichte des persischen Geschichtsschreibers Rašid ad-Dīn.¹² Von seinen persischen Quellen erwähnt er namentlich den berühmten 'Aṭā' Malik Ġuwainī. Der Anonymus berichtet, wie Čingiz Hān mit seiner Armee Turan in Mittelasien eroberte und seinen Sohn Tūli gegen Ĥorāsān sandte. Tūli »überschritt Dscheon [Amu Darja] und erreichte Nisāpūr, wo ihm die Bewohner der Stadt Nisāpūr dreimal eine Schlacht lieferten«. Tūli konnte schon nach der ersten Schlacht die Stadt erstürmen und er ließ dort 300 000 Menschen enthaupten. Nach der zweiten blutigen Auseinandersetzung in der Stadt ermordeten die Mongolen 100 000 und nach der dritten Schlacht 32 000 Menschen. Daraufhin wendet sich der Verfasser an seine Leser mit einem Appell: »Wenn sie dies nicht glauben wollen, haben sie auch recht«. Aber wie er anschließend beteuert, mußte davon selbst der Bruder des Chodscha Schamschadin berichtet haben, der wahrscheinlich als vertrauens-

8 Über die wissenschaftlichen Untersuchungen bezüglich der Persönlichkeit des Verfassers: KIKNADZE, Der anonyme Chronist und seine »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 6) S. 12-13.

9 KIKNADZE, ebda., S. 15-16.

10 KIKNADZE, ebda., S. 25.

11 ჟამთააღმწერელი, მონღოლთადროინდელი მატიანე, წიგნში: ქართლის ცხოვრება, გამომცემელი სიმონ ყაუხჩიშვილი [Der anonyme Verfasser, Die Chronik aus der Zeit der Mongolen, in: K'art'lis Chovreba, hrsg. von Simon Qauḥč'išvili], Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 177.

12 KIKNADZE, Der anonyme Chronist und seine »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 6), S. 23-24.

würdige Quelle galt.¹³ Der Chodscha Schamschadin des anonymen Verfassers ist Šams ad-Dīn Muḥammad Ġuwainī, der erste Wezir der Il-Chane Hülāgū (1256-1265) und Abaqa (1265-1282). Sein Bruder ist der persische Geschichtsschreiber ‘Alā’ ad-Dīn ‘Aṭā’ Malik Ġuwainī. Ġuwainī berichtet tatsächlich davon, wie die blühende Stadt *Niṣāpūr* von den Mongolen dem Erdboden gleichgemacht wurde. Aber die Zahl der Opfer ist in den Handschriften vom Ġuwainīs Geschichtswerk, die heute bekannt sind, nicht erwähnt.¹⁴

In der älteren Fassung von »*K’art’lis Čovreba*« ist die »*Hundertjährige Chronik*« in folgenden Handschriften überliefert: In der Handschrift der Königin Mariam, in der Handschrift aus dem Jahre 1697, in den Handschriften der Fürsten Mač’abeli und des Königs T’eimuraz.¹⁵ Der Text in allen vier Handschriften ähnelt sich im wesentlichen. Nach der erwähnten Edition von Marie Félicité Brosset wurde die »*Hundertjährige Chronik*« im Rahmen von »*K’art’lis Čovreba*« 1906 in Tbilisi von dem bekannten Forscher der georgischen Altertümer Ek’vt’ime T’aqaišvili gedruckt.¹⁶ T’aqaišvilis Edition beruht auf die Handschrift der Königin Mariam, und auch in diesem Fall wurde »*K’art’lis Čovreba*« als einheitlicher ununterbrochener Text veröffentlicht. Eine vollwertige wissenschaftliche Edition von »*K’art’lis Čovreba*« mit Berücksichtigung aller vorliegenden Handschriften verdanken wir Simon Qauḥč’išvili, der das Sammelwerk 1955 bis 1973 in vier Bänden in Tbilisi publizierte. Hier sind die einzelnen Chroniken bereits voneinander getrennt abgedruckt.¹⁷ Zuletzt wurde die »*Hundertjährige Chronik*« von dem georgischen Orientalisten Revaz Kiknadze veröffentlicht.¹⁸

Die wissenschaftliche Forschung hat sich mit der »*Hundertjährigen Chronik*« hauptsächlich seit dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jh. beschäftigt. Der ersten speziellen wissenschaftlichen Untersuchung widmete sich Ivane Džavaḥišvili in seiner

13 ჟამთააღმწერელი, მონღოლთადროინდელი მატიანე, წიგნში: ქართლის ცხოვრება, გამომცემელი: სიმონ ჯაუხიშვილი [Der anonyme Verfasser, Die Chronik aus der Zeit der Mongolen, in: K’art’lis Čovreba, hrsg. von Simon Qauḥč’išvili], Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 181-182.

14 რევაზ კიკნაძე, »ჟამთააღმწერლის სპარსული წყაროები«, კავკასიურ-ახლო აღმოსავლური კრებული, გამომცემლები: ნიკო ბერძენიშვილი (და სხვები) [Revaz KIKNADZE, Die persischen Quellen des anonymen Chronisten, in: Kaukasisch-Nahöstlicher Sammelband, hrsg. von Niko Berdzenišvili (u. a.)], Bd. 2, Tbilisi 1962, S. 130-136.

15 KIKNADZE, Der anonyme Chronist und seine »*Hundertjährige Chronik*« (wie Anm. 6), S. 10-34.

16 ქართლის ცხოვრება, მარიამ დედოფლის ვარიანტი, გამომცემელი: ექვთიმე თაყაიშვილის რედაქტორობით [K’art’lis Čovreba: Die Redaktion der Königin Mariam, hrsg. von Ek’vt’ime T’aqaišvili], Tbilisi 1906, S. 536-785.

17 ქართლის ცხოვრება, გამომცემელი: სიმონ ჯაუხიშვილი, ტ. 2, თბილისი, 1959. ანონიმი ავტორის »მონღოლთა დროინდელი მატიანე« იხ. გვ. 151-325 [Für die »*Hundertjährige Chronik*« vgl.: K’art’lis Čovreba, hrsg. von Simon Qauḥč’išvili, Bd. 2, Tbilisi 1959. Die »*Hundertjährige Chronik*« ist hier unter dem Titel »*Die Chronik aus der Zeit der Mongolen*« auf Seite 151-325 zu finden. Im folgenden zitiere ich diese Ausgabe der Chronik].

18 ჟამთააღმწერელი, ახლო აღმოსავლური მატიანე, გამომცემელი: რევაზ კიკნაძე (საქართველოს ისტორიის წყაროები, 48) [Der anonyme Chronist, Hundertjährige Chronik, hrsg. von Revaz Kiknadze (= Die Quellen der georgischen Geschichte 48)], Tbilisi 1987.

obenerwähnten Monographie aus dem Jahre 1916.¹⁹ Außerdem ist die »Hundert-jährige Chronik« zu einer wichtigen Quelle der georgischen wissenschaftlichen Geschichtsdarstellungen seit dem Ende des 19. Jh. geworden. So bildete zum Beispiel die »Hundertjährige Chronik« für denselben Ivane Džavaḥišvili, als er seine »Geschichte der georgischen Nation« niederschrieb, eine Hauptquelle für die georgische Geschichte des 13. und beginnenden 14. Jh.²⁰ 1917 untersuchte der bekannte russische Mongolist Vladimirzov die Belege der »Hundertjährigen Chronik« für die mongolische Sprache. Er hob dabei die Tatsache hervor, daß diese Belege korrekt seien und für die Sprache der westlichen Mongolen im 13. Jh. wichtige Informationen lieferten.²¹ 1943 besprach Cyrill Toumanoff in seinem allgemeinen Aufsatz zur georgischen Historiographie des Mittelalters auch kurz die »Hundertjährige Chronik«.²² Deren Materialien berücksichtigte für seine Darstellungen der bekannte deutsche Orientalist Bertold Spuler, der bezüglich der georgischen Chronik folgende Bemerkung lieferte: Sie »steht den (mongolischen) Eroberern mit einer bemerkenswerten Sachlichkeit gegenüber, die ihr erlaubt, auch das wesentlich Politische im Handeln der Mongolen deutlicher zu erkennen«.²³ Den sprachlichen, quellenkritischen und historisch-geographischen Fragen in der »Hundertjährigen Chronik« widmete Revaz Kiknadze mehrere einzelne Untersuchungen.²⁴

19 DŽAVAHIŠVILI (wie Anm. 4), S. 246-262.

20 ივანე ჯავახიშვილი, ქართველი ერის ისტორია [Ivane DŽAVAHIŠVILI, Geschichte der georgischen Nation], Bd. 3, Tbilisi ²1966, S. 9-274.

21 Б. Я. Владимирцов, »Анонимный грузинский историк 14. века о монгольском языке«, Известия Российской Академии Наук [B. Vladimirzov, Der anonyme Geschichtsschreiber aus Georgien des 14. Jh. über die mongolische Sprache, in: Mitteilungen der Russischen Akademie der Wissenschaften], Reihe 6, Bd. 11, 1917, S. 1487-1501.

22 Cyrill TOUMANOFF, Medieval Georgian Historical Literature (VIIth-XVth Centuries), in: Traditio 1, 1943, S. 176.

23 Bertold SPULER, Die Mongolen in Iran. Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchanzeit 1220-1350, Berlin ²1955, S. 14-15.

24 რევაზ კიკნაძე, »ეოროლოგიკური – სუგ – სულთანიე, კავკასიის ხალხთა ისტორიის საკითხები, გამომცემლები: გიორგი მელიქიშვილი (და სხვები) [Revaz KIKNADZE, Korgoilang – Suḡ – Soltānījā, in: Die Fragen der Geschichte der kaukasischen Völker, hrsg. von Giorgi Melik'išvili (u. a.)], Tbilisi 1966, S. 257-264; მისივე, »ჟამთააღმწერლის თხზულების ერთი ადგილის შევსებისათვის«, მაცნე, ისტორიის, არქეოლოგიის, ეთნოგრაფიისა და ხელოვნების ისტორიის სერია [DERS., Für die Ergänzung einer Textstelle in der Chronik des anonymen Verfassers des 14. Jh., in: Mitteilungen der georgischen Akademie der Wissenschaften, Historische Reihe] (4), 1971, S. 115-123; მისივე, »რამდენიმე აღმოსავლური ტერმინი ჟამთააღმწერლის თხზულებაში«, აღმოსავლური ფილოლოგია, გამომცემლები გიორგი წერეთელი (და სხვები) [DERS., Die orientalischen Begriffe in der Chronik des anonymen Verfassers des 14. Jh., in: Orientalische Philologie, hrsg. von Giorgi Cereteli (u. a.)], Bd. 3, 1973, S. 84-91; მისივე, »ერთი გეოგრაფიული სახელის განმარტებისათვის ჟამთააღმწერლის თხზულებაში«, ქართული წყაროთმცოდნეობა [DERS., Für die Bestimmung eines geographischen Namens in der Chronik des anonymen Verfassers des 14. Jh., in: Georgische Quellenkunde] 4, 1973, S. 36-40; მისივე, »XIII საუკუნის მეორე ნახევრის საქართველოს ისტორიის ქრონოლოგიიდან«, მაცნე, ისტორიის სერია [DERS., Aus der Chronologie der georgischen Geschichte der zweiten Hälfte des 13. Jh., in: Mit-

Der anonyme Verfasser berichtet kurz in seiner Chronik, wie der König Laša Giorgi (1211/12-1223) mit gewissen »Rind«-en (oder im georgischen Plural »Rindebi«; »Rind« ist persisch und seine Bedeutung scheint umstritten zu sein) regelmäßig Wein trank. Diese »Rind«-en waren einmal so betrunken, daß sie auch den König nicht erkennen konnten und ihm mit einem Schlag ein Auge verletzten.²⁵ Die Wahrheit dieser Angaben bezweifelte bereits Ivane Džavaḡišvili und er vermutete auch, daß die »Rind«-en tatsächlich Anhänger einer mystisch-philosophischen Lehre der sufischen Ausrichtung gewesen seien.²⁶ Diese Frage besprach ebenfalls, obwohl etwas verschwommen und unklar, der georgische Orientalist Valerian Gabašvili in seinem Aufsatz, welcher der sozialen Geschichte der Stadt Tiflis gewidmet ist.²⁷ In seinem zweiten Beitrag untersuchte Gabašvili die Belege der »Hundertjährigen Chronik« zur sozial-wirtschaftlichen Geschichte des Nahen Ostens.²⁸ Die Mitteilungen der »Hundertjährigen Chronik« verglich der georgische Wissenschaftler G. Culaia mit der Darstellung der Geschehnisse in der »Geheimen Geschichte der Mongolen«.²⁹ In einem zweiten Beitrag untersuchte Culaia die Berichte des anonymen Verfassers über die Völker Nordkaukasiens und bot dort auch die russischen Übertragungen der entsprechenden Stellen der

teilungen der georgischen Akademie der Wissenschaften, Historische Reihe] (4), 1973, S. 141-150; მისივე, »რამდენიმე დაკვირვება ჟამთააღმწერელის თხზულების ტექსტზე«, მაცნე, ისტორიის სერია [DERS., Die Studien zum Text des anonymen Verfassers des 14. Jh., in: Mitteilungen der georgischen Akademie der Wissenschaften, Historische Reihe] (2), 1976, S. 145-155; მისივე, »ჟამთააღმწერელის თხზულების ტექსტის დადგენის ზოგიერთი საკითხი«, ივანე ჯავახიშვილის დაბადების 100 წლისთავისადმი მიძღვნილი საიუბილეო კრებული, გამომცემლები: გიორგი მედიქიშვილი (და სხვები) [DERS., Einige Fragen zur Textinterpretation des anonymen Verfassers des 14. Jh., in: Sammelband zum Andenken an Ivane Džavaḡišvili, hrsg. von Giorgi Melik'išvili (u. a.)], Tbilisi 1976, S. 286-292; მისივე, »ჟამთააღმწერელის თხზულების ერთი ადგილის დაზუსტებისათვის«, მაცნე, ისტორიის სერია [DERS., Über die Bestimmung einer Textstelle in der Chronik des anonymen Verfassers des 14. Jh., in: Mitteilungen der georgischen Akademie der Wissenschaften, Historische Reihe] (4), 1977, S. 103-106.

25 »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 17), S. 155.

26 DŽAVAḠIŠVILI (wie Anm. 20), S. 33-36.

27 ვალერიან გაბაშვილი, »ქალაქ თბილისის სოციალური ისტორიიდან«, ნარკვევები მახლობელი აღმოსავლეთის ქალაქების ისტორიიდან, მისივე გამოცემული [Valerian GABAŠVILI, Aus der Sozialgeschichte der Stadt Tiflis, in: Studien über die Stadtgeschichte des Nahen Ostens, hrsg. von dems.], Tbilisi 1966, S. 122-162. Bezüglich der »Rind«-en vgl. S. 134.

28 ვალერიან გაბაშვილი, »მახლობელი აღმოსავლეთის სოციალურ-ეკონომიური ისტორიის მასალები ჟამთააღმწერელის თხზულებაში«, მახლობელი აღმოსავლეთის სოციალურ-ეკონომიური ისტორიის ნარკვევები, მისივე გამოცემული [Valerian GABAŠVILI, Materialien für die sozialwirtschaftliche Geschichte des Nahen Ostens in der Chronik des anonymen Verfassers des 14. Jh., in: Studien zur sozialwirtschaftlichen Geschichte des Nahen Ostens, hrsg. von dems.], Tbilisi 1968, S. 26-70.

29 Г. В. Цулая, »Грузинская книжная легенда о Чингисхане«, Советская Этнография [G. Culaia, Die georgische Buchlegende über Čingiz Hān, in: Sowjetische Ethnographie] (5), 1973, S. 114-122.

Chronik.³⁰ Verschiedene Fragen aus der Chronik wurden in den Untersuchungen der georgischen Wissenschaftler Konstantine Grigolia,³¹ Mamisa Berdznisvili,³² Ilia Ant'elava³³ und Omar Nišnianidze³⁴ besprochen. Im letzten Jahrzehnt wurden zwei weitere Arbeiten veröffentlicht, die sich vorwiegend mit den religiösen Fragen der »Hundertjährigen Chronik« beschäftigen.³⁵ Hier ist nur kurz festzustellen, daß die religiösen bzw. theologischen Grundlagen der Chronik einer tiefgreifenden Untersuchung wert sind. Denn bei der Gleichstellung der augustinischen Lehre über die Vorsehung mit der ähnlichen Einstellung in der Chronik bleibt die elementarste Frage außer Betracht, daß die Schriften des heiligen Augustinus dem christlichen Orient allein aus sprachlichen Gründen nicht bekannt gewesen sein dürften.

Georgien im 13. und im beginnenden 14. Jh.

Hier muß die georgische Geschichte im 13. und im beginnenden 14. Jh. knapp umrissen werden. Laša Giorgi IV. erbte von seiner Mutter, der Königin T'amar (1184-1211/12), das mächtige georgische Kaukasusreich, das zusammen mit dem eigentlichen Georgien auch Nordarmenien sowie den Nord- und Ostkaukasus umfaßte. Im Süden, von Nordostanatolien bis Nordpersien, war es von mehreren moslemischen Vasallenstaaten umgeben. Zu ihren Lebzeiten legte T'amar das Gelübde ab, mit ihrer Armee nach Jerusalem zu ziehen und die Heilige Stadt von

30 Г. В. Цулая, »Грузинский «Хронограф» 14. века о народах Кавказа«, Кавказский Этнографический Сборник [G. ZULAI, Der georgische Chronist des 14. Jh. über die Völker des Kaukasus, in: Kaukasische Ethnographische Sammlung] 7, 1980, S. 193-208.

31 კ. გრიგოლია, »ჟამთააღმწერელი და მისი თხზულების სამეცნიერო მნიშვნელობა«, ქართული ისტორიოგრაფია, გამომცემლები: პ. რატიანი (და სხვები) [K. GRIGOLIA, Der anonyme Verfasser des 14. Jh. und die wissenschaftliche Bedeutung seiner Chronik, hrsg. von P. Ratiani (u. a.)], Bd. 1, Tbilisi 1968, S. 64-105.

32 მამისა ბერძნიშვილი, »ჟამთააღმწერლის ტექსტის ერთი ადგილის დაზუსტებისათვის«, ძიებანი საქართველოსა და კავკასიის ისტორიიდან, გამომცემელი: გიორგი პაიჭაძე [Mamisa BERDZNIŠVILI, Für die Bestimmung einer Textstelle bei dem anonymen Chronisten des 14. Jh., in: Untersuchungen aus der georgischen und kaukasischen Geschichte, hrsg. von Giorgi Païčadze], Tbilisi 1976, S. 151-155.

33 ილია ანთელავა, »კუპრ-კუპარ« მეტსახელი ჟამთააღმწერლის თხზულებაში, წიგნში: მისივე, 11-14 სს. ქართული საისტორიო წყაროები [Ilia ANTELAVA, Über die Namen »Kupr-Kupar« in der Chronik des anonymen Verfassers des 14. Jh., in: Ders., Die georgischen historischen Quellen des 11.-14. Jh.], Tbilisi 1988, S. 63-75.

34 ომარ ნიშნიანიძე, ანტიკური სამყარო ქართულ შუასაუკუნოვან ისტორიოგრაფიაში (5-14 სს.), საკანდიდატო დისერტაცია [Omar NIŠNIANIDZE, Die Antike in der georgischen Historiographie des Mittelalters (5.-14. Jh.), Diss.] Tbilisi 1987, S. 121-122, 128-131, 145-146, 154-156.

35 გია ჯოხაძე, ავგუსტინესეული პროვიდენციალიზმი და ჟამთააღმწერლის რელიგიური მსოფლმხედველობა [Gia DŽOHAĐZE, Die augustinische Lehre über die Vorsehung und die religiöse Weltanschauung des anonymen Chronisten aus dem 14. Jh.], Tbilisi 1998; გონა გუგუშვილი, ჟამთააღმწერლის ასწლოვანი მატიანის საღვთისმეტყველო საფუძვლები, დისერტაცია [Goč'a GUGUŠVILI, Die theologischen Grundlagen der »Hundertjährigen Chronik« des anonymen Verfassers, Diss.] Tbilisi 2006.

den Heiden zu befreien. Aber sie starb, bevor sie es erfüllen konnte.³⁶ Laša Giorgi plante ebenfalls einen Kreuzzug.³⁷ Der päpstliche Legat Pelagius schickte vermutlich zu Beginn des Jahres 1220 von der ägyptischen Hafenstadt Damiette aus Gesandte zum georgischen König und forderte ihn im Namen des Papstes auf, seinen Kreuzzug zu eröffnen.³⁸ Die Hilfe blieb jedoch aus, da die Georgier den Kampf

36 Darüber berichtet der burgundische Kreuzritter Gilbert de Bois in seinem Brief aus dem Jahre ca. 1212 an den Erzbischof von Besançon: *»Ich erhielt die Kunde, deren Wahrheit durch zuverlässige Boten bestätigt worden ist: Iberische Christen, Georgianer genannt, haben mit unzähligen Reitern und Fußsoldaten, entflammt mit Gottes Hilfe, als starke bewaffnete Macht die Ungläubigen angegriffen. [...] Sie wollen herbeikommen, um Jerusalems heiligen Boden zu befreien und alle Länder der Heiden zu unterwerfen. Ihr König ist edel, 16 Jahre alt, an Macht und Tugend dem Alexander gleich, nur nicht im Glauben. Dieser Jüngling führt die Gebeine seiner Mutter mit sich, der mächtigen Königin Thamar, die zu Lebzeiten das Gelübde abgelegt hatte, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu unternehmen, und ihren Sohn gebeten hatte, im Falle ihres Todes ihre Gebeine zum Grab des Herrn zu bringen. Er hat die Bitte seiner Mutter beachtet, will ihr Gelübde erfüllen und hat sich entschlossen, ihre Leiche in die heilige Stadt zu bringen, sei es mit oder ohne die Zustimmung der Heiden«* (Regesta regni Hierosolomytani, hrsg. von Reinhold Röhrich, Innsbruck 1893, S. 233-234; vgl. auch: Richard HENNIG, Terrae Incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte, Bd. 3, Leiden 1953, S. 13).

37 Die Georgier hatten mit den Ajjubiden 1210 einen dreißigjährigen Frieden geschlossen, aber sie trafen trotzdem Vorbereitungen zu einem Kriegszug gegen die Ägypter. Der Bischof von Akkon Jacques de Vitry (ca. 1170-1240) berichtet über die Georgier und ihre Kriegsvorbereitungen: *»Es gibt im Orient noch eine christliche Nation. Diese Nation ist sehr kriegerisch, mutig in den Kämpfen, sehr kräftig und mächtig. [Dieses Volk] hat zahllose Krieger, von den Sarazenen werden sie sehr gefürchtet. Bei ihren Feldzügen verursachen sie den Persern, Medern und Assyren, in deren Grenzländern sie wohnen, überall eingeschlossen von den ungläubigen Völkern, große Schäden. Sie werden Georgianer genannt, da sie den heiligen Georg als Beistand und Schutzpatron bei ihren Kämpfen gegen die Heiden haben und ihn als Fahmenträger vor allen anderen Heiligen mit vorzüglicher Ehrfurcht verehren. [...] Immer wenn sie hierher kommen, um am Grab des Heilands zu beten, betreten sie die Heilige Stadt mit fliegenden Fahnen und entrichten dabei keinen Zoll. Die Sarazenen wagen nicht, sie zu belästigen, damit sie, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren, an den benachbarten Sarazenen nicht auf schlimmere Weise Vergeltung üben. [...] Die Georgianer waren höchst entrüstet und bedrohten den Herrscher von Damaskus, Coradin [al-Mu'azzam], der ohne ihre Einwilligung die Mauern von Jerusalem schleifen ließ, als die Lateiner die Stadt Damiette belagerten«* (Jacques de Vitry, Historia Orientalis 1597 [Nachdr. 1971], S. 156-157).

38 Über die Vorbereitungen der Georgier berichtet ebenfalls der Teilnehmer des 5. Kreuzzuges Oliverus: *»Jenes Volk, entrüstet und äußerst aufgeregt, nachdem sein König die Fürsten zusammengerufen hatte, beschloß und schwor, daß es eine berühmte Stadt der Sarazenen besetzen werde, und bringt vor, es müsse sich schämen, weil die Franken, die aus überseeischen Regionen und den äußersten Ländern der Erde durch das weite und gefahrenvolle Meer kommen, eine so gut befestigte Stadt [Damiette] nach einer langen Belagerung eingenommen haben, wenn sie selbst, für die es einfacher war, die Ungläubigen zu bekämpfen, Damaskus oder eine andere berühmte Stadt mit Waffengewalt nicht einnehmen würden. Die Georgianer sind Christen, Nachbarn Persiens, vom Gelobten Land weit entfernt. Ihr Herrschaftsgebiet erstreckt sich bis zu den Kaspischen Bergen, in denen sich zehn Stämme eingeschlossen befinden und sich nach den Zeiten des Antichrist sehnen: dann werden sie davonstürzen, um eine große Verwüstung anzurichten. Die Georgianer sind ein kriegerisches Volk. [...] Wenn die Schlachtordnungen schon aufgestellt worden und die Männer im Begriff sind, die Feinde anzugreifen, trinkt jeder aus einer mit Wein gefüllten Flasche aus und geht sofort mit männlicher Kraft auf die Gegner los«* (Die

mit den Mongolen aufnehmen mußten. Im Herbst 1219 drang Čingiz Hān mit den mongolischen Armeen in das Reich Hōrezm ein. Zum Frühjahr 1220 hatten die Mongolen einen großen Teil des mächtigen hōrezmischen Reiches unterworfen.³⁹ Der hōrezmische Sultan Muḥammad mußte fliehen. Čingiz Hān ließ ihn im Juli 1220 durch zwei seiner besten Generäle, Ġābā und Sübötāi, mit einer Armee von ca. 30 000 Mann verfolgen. Der Hōrezm-Šāh floh von einer persischen Stadt zur anderen, bis in der Nähe von Qazwīn Ġābā und Sübötāi seine Spuren verloren hatten. Von Qazwīn aus bewegten sich Ġābā und Sübötāi in Richtung Norden. Sie überschritten die georgische Grenze am Araxes und schlugen dort eine georgische Abteilung von 10 000 Mann, die dort die Grenzwache hielt. Im Januar 1221 griffen Ġābā und Sübötāi die Hauptstreitmacht der Georgier an. Laša Giorgi stellte ihnen eine Armee von 60 000 oder 90 000 Mann entgegen, erlitt aber in Südostgeorgien eine schwere Niederlage.⁴⁰ Die Mongolen betraten jedoch das Innere des Landes nicht und kehrten schon im Januar 1221 nach Persien zurück, um dort Aufstände einzelner Städte niederzuschlagen. Im Herbst 1221 wandten sich Ġābā und Sübötāi wieder nach Norden. Die georgische Quelle »*Die Chronik aus der Zeit Laša Giorgis*« berichtet: Die Mongolen hatten von der Bereitschaft der georgischen Armee erfahren, ließen sich daher auf den Kampf nicht ein, sondern erzwangen den Durchbruch durch die Stadt Derbent am Kaspischen Meer und zogen ab.⁴¹ Der armenische Geschichtsschreiber Wardan meldet ebenfalls, daß die Mongolen keinen Angriff gegen die große georgische Armee mehr wagten.⁴²

Schriften des Kölner Domscholasters, späteren Bischofs von Paderborn und Kardinal-Bischofs von S. Sabina Oliverus, hrsg. von Hermann Hoogeweg, Tübingen 1894, S. 232-233).

39 Zu den Eroberungszügen Čingiz Hāns vgl.: SPULER (wie Anm. 23), S. 23-28, 34-35; René GROUSET, Die Steppenvölker: Attila – Dschingis Khan – Tamerlan, München 1970, S. 279-345; Hans-Rainer KÄMPFE, Činggis Khan, in: Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur, hrsg. von Michael Weiers, Darmstadt 1986, S. 184-190; John Andrew BOYLE, Dynastic and Political History of the Il-Khans, in: The Cambridge History of Iran, hrsg. von ders., Vol. 5, Cambridge 1968, S. 304-322; John J. SAUNDERS, The History of the Mongol Conquests, London 1971, S. 50-63; James CHAMBERS, The Devil's Horsemen. The Mongol Invasion of the Europe, London 1979, S. 4-18.

40 »*Hundertjährige Chronik*« (wie Anm. 17), S. 164-165.

41 »ლაშა გიორგის დროინდელი მატიანე«, ქართლის ცხოვრება, გამომცემელი: სიმონ ყაუხჩიშვილი [»*Die Chronik aus der Zeit Laša Giorgis*«, in: K'art'lis Chovreba, hrsg. von Simon Qauḥč'išvili], Bd. 1, Tbilisi 1955, S. 370.

42 DŽAVAHIŠVILI (wie Anm. 20), S. 26-27. Aber der berühmte arabische Geschichtsschreiber Ibn al-Aṭīr spricht noch über eine dritte blutige Schlacht, die zwischen den mongolischen und georgischen Armeen im Herbst 1221 ausgetragen wurde und in der die georgische Armee wieder vernichtend geschlagen wurde. Jedoch liefert er an gleicher Stelle folgende Bemerkung: Die Mongolen überzeugten sich davon, daß die Georgier über große Kräfte verfügten und ihr Land mit schrecklichen Tälern und Schluchten durchzogen war. Für die Eroberung des Landes war ein langer Krieg und großes Blutvergießen erforderlich. Daher entschlossen sie sich nicht mehr dazu, in das Innere des Landes einzudringen und zogen ab (პენიამენ სილაგაძე, »მე-12-მე-13 სს. საქართველოს ისტორიის საკითხები იბნ ალ-ასირის ცნობათა შუქზე«, საქართველო რუსთაველის ხანაში, გამომცემლები: გიორგი მელიქიშვილი [და სხვები] [Beniamen SILAGADZE, Fragen der georgischen Geschichte des 12.-13. Jh. anhand der Berichte

Im Unterschied zu Persien hatten die Mongolen im eigentlichen Georgien keine Burgen oder Städte eingenommen. Aber der Raubzug Ġabās und Sübötāis versetzte dem Ansehen der georgischen Armee einen schweren Schlag.

Laša Giorgi starb am 18. Januar 1223. Rusudan (1223-1245), seine Schwester, trat die Herrschaft mit großen expansionistischen Plänen an. In der zweiten Hälfte des Jahres 1223 wollte sie das Vorhaben ihres Bruders verwirklichen und eine Armee zur Befreiung Jerusalems entsenden. Sie schickte Papst Honorius III. einen Brief, in dem sie mitteilte: Ihr Bruder habe gerade die Vorbereitungen für den Kreuzzug getroffen gehabt, als die bösen Tartaren in das Land eingefallen seien; die Georgier hätten keine Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, da sie die Tartaren für Christen hielten; aber bald überzeugten sie sich, daß sie keine guten Christen waren; zuerst hatten die Georgier in der Schlacht eine Niederlage erlitten, dann jedoch schlugen sie die Tartaren und vertrieben sie aus ihrem Land; jetzt freuen sie sich sehr über die Nachricht, daß der Kaiser Friedrich für die Befreiung der heiligen Stätten einen Kreuzzug unternehmen wollte. Rusudan erkundigte sich, für wann der Kaiser zu seinem Kreuzzug aufbreche, um ihren Oberbefehlshaber Ivane Mhargrdzeli mit einem großen Heer dorthin zu entsenden, wo der Papst es wolle: *»Die Fürsten unseres Königreiches haben schon das Kreuz genommen und sie warten auf den Feldzug. Wir bitten Eure Heiligkeit darum, uns im Orient lebenden Christen Ihren Segen zu erteilen.«*⁴³ Honorius III. sandte am 12. Mai 1224 ein Antwortschreiben: Er begrüße Rusudans frommes Vorhaben, die heiligen Stätten zu befreien; ihn freue ebenfalls die Achtung, die Rusudan der katholischen Kirche entgegenbringe; *»wenn wir auch leiblich weit entfernt bleiben, sind wir mit unserer Seele mit Ihnen; uns freut ihr Glaube, den Sie an die Religion unseres Herrn Jesus Christus haben. Ihr Glauben ist besonders beachtenswert, da Sie ihn unter den Ungläubigen halten, mit welchen sie leben müssen; Sie strahlen wie das Licht im Dunkel und wie die Lilie zwischen den Dornen«*. Honorius benachrichtigte die Königin, wann der Kaiser nach Palästina ziehen wollte; der Papst versprach die Sündenvergebung den georgischen Kreuzfahrern und allen jenen, die das Unternehmen mit Geld oder sonstigen Mitteln unterstützten.⁴⁴

Dem georgischen Kreuzzug war für dieses Mal wieder kein Erfolg beschieden. Den neuen, beunruhigenden Nachrichten aus dem Orient folgte unmittelbar der

Ibn al- Afīrs, in: Georgien in der Epoche Rust'avelis, hrsg. von Giorgi Melik'išvili (u. a.), Tbilisi 1966, S. 134-136).

43 მიხეილ თამარაშვილი, ქართული ეკლესია დასაბამიდან დღემდე (ქართული ეკლესიის ისტორია: მასალები და გამოკვლევები, 3) [Miheil T'AMARAŠVILI, Die georgische Kirche von den Anfängen bis zur Gegenwart (= Die Geschichte der georgischen Kirche: Materialien und Untersuchungen 3)], Tbilisi 1995, S. 474-475 (französische Übersetzung: Michel Tamarati, L'Église géorgienne des origines jusqu'à nos jours, Rom 1910, S. 416).

44 T'AMARAŠVILI (wie Anm. 43), S. 476-477 (= Tamarati, L'Église géorgienne S. 418); zu dieser Korrespondenz vgl. auch Peter HALFTER, Das Papsttum und das Königreich Georgien in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in: Le Muséon 118, 2005, S. 109-130.

letzte Hōrezm-Šāh Ġalal ad-Dīn. Er war im Dezember 1220 noch am Sterbebett seines Vaters, des Hōrezm-Šāhs Muḥammad. Dann brachte er in Zentralasien ein neues Heer zusammen und besiegte in einer offenen Schlacht einen General Čingiz Hāns. Čingiz Hān rückte gegen Ġalal ad-Dīn mit der Hauptarmee der Mongolen vor und schlug die Hōrezmier am Indus vernichtend. Ġalal ad-Dīn entfloh zum türkischen Sultan von Delhi, Il-Tutmiš, der ihn freundlich aufnahm und mit seiner Tochter verheiratete. Aber Ġalal ad-Dīn versuchte einmal seinen Schwiegervater zu stürzen. Schließlich verjagte Il-Tutmiš ihn 1223 aus Indien. 1224 kehrte der Hōrezm-Šāh nach Westpersien zurück, wo er als Sultan anerkannt wurde. Die Bevölkerung Nordpersiens litt schon mehrere Jahre unter den ständigen Einfällen der Georgier und sie begrüßten daher Ġalal ad-Dīn als ihren Retter. Der Kampf zwischen den Hōrezmiern und Georgien fand im August 1225 in Nordarmenien statt.⁴⁵ Die georgische Hauptarmee wurde von Ivane Mḥargrdzeli befehligt. Zuerst nahm die georgische Vorhut unter der Führung der berühmten Generäle Šalva und Ivane T'oreli den Kampf auf. Ivane Mḥargrdzeli wollte jedoch seine Rivalen, die Brüder T'oreli, ausschalten. Er ließ daher die georgische Hauptarmee nach Georgien umkehren, ohne in die Schlacht eingegriffen zu haben (während der hilflosen Regierung Rusudans stritten die Generäle um die Macht an ihrem Hof).⁴⁶ So wurde die georgische Vorhut im Kampf mit den Hōrezmiern aufgerieben. Nach der Schlacht schlug Ġalal ad-Dīn den Georgiern vor, ihn mit ihrer Herrscherin zu verheiraten, damit sie dann einen gemeinsamen Krieg gegen die Mongolen eröffnen könnten. Rusudan wies den Vorschlag zurück und floh nach Westgeorgien. Ġalal ad-Dīn drang in Georgien ein. Die Georgier stellten eine große Armee auf, wie verschiedene Quellen berichten, und waren jetzt davon überzeugt, daß sie den Sieg davontragen würden. Jedoch wurden sie in Südgeorgien wieder geschlagen und die Hōrezmier nahmen Tbilisi am 9. März 1226 ein, nachdem die örtlichen Muslime ihnen die Stadttore geöffnet hatten. Ġalal ad-Dīn verwüstete die Stadt schrecklich und ließ Tausende Christen massa-

45 Über die Kriegsvorbereitungen der Georgier liefert der persische Geschichtsschreiber Ġuwainī folgende Nachricht: »Die ungläubigen Georgier hegten gierige Wünsche, sich des Vilayets zu bemächtigen, von dort den Sultan zu vertreiben und das Gebiet von Tābriz zu besetzen. Ferner wollten sie nach Bagdad ziehen, dort anstelle des Kalifen ihren Katholikos einsetzen, die Moscheen durch Kirchen, die Wahrheit durch Lüge ersetzen. [...] Sie hofften auf die Tapferkeit ihres Volkes und auf die Schärfe ihrer Speere. Sie versammelten ein Heer von 30 000 Mann [den anderen Berichten zufolge 60 000 Mann] und brachen auf« (ჯუვეინის ცნობები საქართველოს შესახებ, სპარსული ტექსტი ქართული თარგმანით გამოსცა რევაზ კიკნაძემ [უცხოური წყაროები საქართველოს შესახებ, 33] [Die Nachrichten Ġuwainīs über Georgien, Persischer Text mit georgischer Übertragung hrsg. von Revaz Kiknadze (= Ausländische Quellen über Georgien 33)], Tbilisi 1974, S. 28-29. Diese Textausgabe beruht auf folgender Edition: The Ta'rikh-i-jahān-gushā of 'Alā'u 'd-Dīn 'Atā-Malik-i-Juwainī, ed. by Mirzā Muḥammad Qazwinī, Gibb Memorial Series, XVI, 1, 2, 3, Leyden-London 1912, 1916, 1937).

46 »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 17), S. 169-171.

krieren.⁴⁷ Im selben Jahr brachten die Georgier für eine Entscheidungsschlacht wieder ein großes Heer zusammen. Dazu führten sie zusätzlich die Verbände der Nordkaukasier und 20 000 Qypčaqen aus den südrussischen Steppen hinüber. Ğalal ad-Dīn aber schickte vor der Schlacht einen Boten zu den Qyptschaqen und erinnerte sie an seine und seines Vaters Wohltaten. Die Qyptschaqen nahmen daher nicht mehr an der Schlacht teil. In dem Kampf, der in Nordarmenien ausgetragen wurde, siegten trotzdem zunächst die Georgier, jedoch griff Ğalal ad-Dīn persönlich in die Schlacht ein und ließ durch seine Tapferkeit die Hōrezmier siegen.

Ğalal ad-Dīn konnte im georgischen Königreich außer Tbilisi keine weiteren Städte oder Burgen besetzen. Schon 1227 mußten die Hōrezmier die Gebiete des eigentlichen Georgiens räumen. In den folgenden Jahren dienten die Streifzüge der Hōrezmier eher dazu, die Georgier von der Einmischung in die persischen Angelegenheiten abzuhalten.⁴⁸ Während aber der Überfall Ğabās und Sübötāis vor allem das Prestige des georgischen Reiches schädigte, büßte es bei den Feldzügen Ğalal ad-Dīns seine Großmachtstellung ein. Den Niedergang des georgischen Königreiches beendete der zweite mongolische Feldzug, den Ğurmāğūn 1235 begonnen hatte. Rusudan floh wieder nach Westgeorgien. Einzelne Fürsten, die ohne Führung zurückgeblieben waren, leisteten einen heftigen Widerstand und Ğurmāğūn konnte das Land nur allmählich unter seine Kontrolle bringen.

Rusudan starb 1245. Zuvor ließ sie ihren Sohn Davit' nach Karakorum senden, damit er dort die Königswürde bestätigt bekäme. Rusudans Neffe, Laša Giorgis unehelicher Sohn, der ebenfalls Davit' hieß, begab sich auch dorthin. 1246-1247 forderten die beiden Prätendenten vom Groß-Chan Gōjūk die georgische Krone. Die Anhänger von Laša Giorgis Sohn begründeten den Herrschaftsanspruch damit, daß der Erbe einer Frau nicht zum König ausgerufen werden könne, wenn ein Erbe des männlichen Herrschers am Leben sei. Aber nach georgischem Recht durfte der uneheliche Erbe nicht den Thron besteigen. Daher forderten Laschas Sohn und seine Anhänger, den Streit nach mongolischem Recht zu regeln, das keinen Unterschied zwischen dem ehelichen und unehelichen Kind machte. So bestätigte Gōjūk beide als Könige, unterwarf jedoch Rusudans Sohn dem Sohn Lašas. Rusudans Sohn, Davit' VI. (1247-1293), als der jüngere, erhielt von den Mongolen den Beinamen »Narin«, Lašas Sohn, Davit' VII. (1247-1272), als der ältere den Beinamen »Ulu«. Beide kehrten 1248-49 nach Georgien zurück. Die

47 Ibn al-Aṭīr bietet folgende Bemerkung über die Einnahme von Tbilisi: Diese Eroberung war für die Muslime und für die muslimischen Staaten von großer Wichtigkeit; denn die Georgier schlugen bis zu dieser Zeit immer die Muslime und machten mit ihnen, was sie wollten; dieses Land, also das Königreich Georgien, war noch in der vorislamischen Zeit das gefährlichste für die Nachbarn, die Perser, und bleibt als solches für die Muslime von den Anfängen des Islams bis heutzutage; bis Ğalāl ad-Dīn wagte niemand gegen sie zu ziehen und sie so zu behandeln, wie er (ქველი ჩხატარაიშვილი, ივანე შაიშმელაშვილი, დიდგორის ბრძოლა [Kveli ČḤATARAŠVILI, Ivane ŠAIŠMELAŠVILI, Die Schlacht von Didgori], Tbilisi 1973, S. 105).

48 Bernhard LIPPER, Die Mongolen und die christlichen Völker des Kaukasus. Eine Untersuchung zur politischen Geschichte Kaukasiens im 13. und beginnenden 14. Jh., Diss. Köln 1980, S. 108.

Bestätigung des Königs durch die Mongolen besiegelte endgültig den Niedergang des georgischen Königreiches.

Die Mongolen behandelten zunächst die Weltreligionen gleich neutral, und für gewisse Zeit blieb ihre Politik vom religiösen Faktor unbeeinflusst.⁴⁹ Einige von den Groß-Chanen sympathisierten jedoch mehr mit dem Christentum, da die Nestorianer am mongolischen Herrscherhof sehr einflußreich waren. Als Hülägü 1256 den persischen Mongolenstaat gründete, blieb die staatliche Religionspolitik hier im großen und ganzen unverändert. Die ersten Il-Chane sowie die Mehrzahl der mongolischen Großen in Persien bekannten sich zum Buddhismus. Besonders in der Herrschaftszeit Hülägüs wurden die Christen begünstigt. Die gewisse Loyalität der Georgier zu den Mongolen war auch durch die religiöse Politik der Welt Eroberer bedingt. Sie konnten ihre Kriege gegen die Muslime unter der mongolischen Oberherrschaft weiter fortsetzen. Nur so ist der Enthusiasmus zu erklären, den die georgischen Militärabteilungen für die Kriege der Mongolen aufbrachten. Ihre Begeisterung wurde besonders durch den Kampf gegen die ägyptischen Mameluken um das Heilige Land unterstützt. Die Mongolen wiederum schätzten die Georgier besonders wegen ihrer Tapferkeit. Diese Tapferkeit der Georgier, so die muslimischen Historiographen, war der berühmten Tapferkeit der Mongolen ebenbürtig.⁵⁰ Die Zeit der Mongolenherrschaft in Georgien war auch von ständigen Erhebungen begleitet. Wenige Jahre zuvor war Georgien selbst eine Großmacht gewesen, und weder die Könige noch die Fürsten wollten sich mit dem Verlust der ehemaligen militärischen Stärke des Landes abfinden. 1256 trennte der Groß-Chan Möngke den Kaukasus von der Goldenen Horde und unterstellte ihn den Il-Chanen. Daß die Georgier die persischen Mongolen in ihren Auseinandersetzungen mit der Goldenen Horde sehr oft freiwillig unterstützten, war wiederum durch die religiöse Einstellung der Il-Chane bedingt. Darüber hinaus bildete Georgien zusammen mit dem seßhaften Süden einen gemeinsamen Kulturraum, im Unterschied zu der weitgehend islamischen und nomadischen Goldenen Horde.

Ein exemplarisches Beispiel der georgischen Beteiligung an den Kriegen der Mongolen stellt Hülägüs Feldzug gegen das Kalifat von Bagdad dar. Der Kalif al-Musta'şim weigerte sich, sich der mongolischen Oberherrschaft zu unterwerfen. Hülägü belagerte mit einem großen Heer Bagdad. Im mongolischen Heer kämpften bedeutende georgische Einheiten unter der Führung von Davit' Ulu. Hülägü erstürmte die Stadt am 10. Februar 1258. Die Georgier hatten als erste die Wälle

49 Rudolf KASCHEWSKY, Die Religion der Mongolen, in: Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur, hrsg. von Michael Weiers, Darmstadt 1986, S. 87-124; Karl-Ernst LUPP-RIAN, Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jh. anhand ihres Briefwechsels, Città del Vaticano 1981, S. 56-59; SPULER (wie Anm. 23), S. 167-170, 236-239; A. BAUSANI, Religion under the Mongols, in: The Cambridge History of Iran, hrsg. von John Andrew Boyle, Vol. 5, Cambridge 1968, S. 538-549.

50 SPULER (wie Anm. 23), S. 37, 402-403, 358.

durchbrochen und nahmen mit besonderer Wut an der Verwüstung der Stadt teil.⁵¹ Die Brutalität, mit welcher die georgischen Abteilungen Bagdad verwüsteten, war ihre Rache an der islamischen Welt für das Massaker in Tbilisi, das Ġalal ad-Dīn dort 32 Jahre zuvor angerichtet hatte. So betrachtete auch die muslimische Welt Ġalal ad-Dīns Feldzug gegen die christlichen Georgier als eine Rache für den Islam.

Im Sommer 1259 organisierte Davit' Narin in Georgien einen Aufstand. Hülägü entsandte gegen ihn ein Heer unter der Führung des Generals Argün. Jedoch konnten die Mongolen keinen entscheidenden Sieg davontragen und Argün kehrte mit seinem Heer nach Täbriz zurück. Davit' Narin begab sich daraufhin nach Westgeorgien, wo ihn die örtlichen Fürsten zum König Westgeorgiens ausriefen. So verließ 1259 Westgeorgien das mongolische Reich. Im Herbst 1259 forderte Hülägü Davit' Ulu auf, sich mit dem Heer der Georgier an seinem Syrienfeldzug zu beteiligen. Aber Davit' Ulu erhob sich ebenfalls. Nach harten Gefechten, die zwei Jahre lang dauerten, mußte er aber Ostgeorgien räumen und zu seinem Cousin nach Westen fliehen. Um sein ostgeorgisches Königreich zurückzubekommen, nahm Davit' Ulu die Verhandlungen mit Hülägü auf. In nächster Zeit drohte der Angriff der Goldenen Horde über den Kaukasus. Daher wollte Hülägü ebenfalls eine Lösung bezüglich der Georgier finden, da ihre Unterstützung in den Auseinandersetzungen mit dem Chan Berke wichtig sein konnte. Für den endgültigen Friedensschluß mußte Davit' eine Reise in die Horde unternehmen. Im Sommer 1262 empfing ihn Hülägü. Dem König drohte offensichtlich Unheil, aber in diesem Augenblick drängte sich ein Eilbote aus Derbent in den Saal, der Hülägü berichtete, daß die Armee der Goldenen Horde auf dem Weg von Derbent, zwischen dem Kaukasus und dem Kaspischen Meer, in den Ilchanenstaat eingefallen sei. Hülägü ließ daher schnell sein Heer versammeln, die Georgier stellte er wieder in die Vorhut (auf die Rolle der nestorianischen Christen bei der friedlichen Lösung dieses Konfliktes gehe ich detailliert unten ein). Nach den militärischen

51 Der lateinische Erzbischof von Soltānġā in Persien, Wilhelm Adam, berichtet 1316-17 über die Eroberung Bagdads: »Die Georgianer sind die härtesten Kämpfer von allen Orientalen, durstig ohne Sättigung nach dem Blut der Sarazenen. [...] Solcher Natur sind diese Menschen, daß der Kaiser Persiens [Hülägü] ohne die Hilfe ihres mächtigen Schwertes die Sarazenen niemals besiegen konnte. Daher, als die Tartaren Bagdad belagert hatten, unternahmen sie niemals den Angriff, bevor das Heer der Georgianer vorangerückt war. Nach dem ungeheuren Blutbad bei den Sarazenen, das dort stattgefunden hatte, rief der Kalif[...] Flüche aus[...]. Daher fürchteten die Tartaren, eine bewaffnete Abteilung zu schicken. Da schnitt ihm ein Fürst der Georgianer, mutiger als die anderen, mit geschwungenen Schwert in seiner kräftigen Hand mit einem einzigen Hieb den Kopf samt Schulter ab, nachdem er den Namen der Dreieinigkeit angerufen hatte« (Guillelmus Adæ, De Modo Saracenos Extirpandi, in: Recueil des Historiens des Croisades. Documents Arméniens, T. 2, Documents Latins et Français relatifs à l'Arménie, Paris 1967 [Neudr.], S. 534-535). Über die Einnahme Bagdads und über die muslimische Version der Ermordung des Kalifen, die glaubwürdiger zu sein scheint, vgl.: John Andrew BOYLE, The Death of last 'Abbasid Caliph. A Contemporary Muslim Account, in: Ders., The Mongol World Empire: 1206-1370, London 1977, Nr. XI, S. 149-150.

Auseinandersetzungen mit der Goldenen Horde im Winter 1262/63 kehrte Hülä-gü im April nach Täbriz zurück. Dort wurde auch Davit's Amirspasalari (Oberbefehlshaber) Zak'aria Mħargrdzeli hingerichtet, der beschuldigt worden war, den Übergang des Heeres der Goldenen Horde über den Kaukasus ermöglicht zu haben.⁵²

In den ersten Jahren der Herrschaft des ostgeorgischen Königs Demetre II. »T'avdadebuli« (1272-1289) – »T'avdadebuli« heißt »der sich zum Opfer gebracht hat« – beteiligten sich die georgischen Verbände an Abaqas Feldzug nach Gilan. Im April 1277 besiegte der ägyptische Sultan Baibars in Kleinasien ein militärisches Kontingent der Mongolen, das durch eine georgische Abteilung von 3 000 Mann verstärkt war. Ein großer Teil der Mongolen, wie der Georgier, kam in der Schlacht um, da sie sich weigerten, den Rückzug anzutreten.⁵³ Nach dem Tod des Baibars schickte der Il-Chan Abaqa im Herbst 1280 eine Armee nach Syrien. Sie besetzte dort zuerst die Festung Darbsaq, dann plünderte sie Aleppo und brannte dort viele Moscheen nieder. Die georgische Abteilung nahm an diesem Feldzug unter der Führung von Bek'a Džaqeli, dem Sohn des Fürsten vom Samc'he, Sargis Džaqeli, teil.⁵⁴ 1281 entsandte Abaqa eine größere Armee nach Syrien, die von seinem Bruder Mängü Timür befehligt wurde. Das mongolische Heer traf am 30. Oktober 1281 in der Nähe der Stadt Homs auf die ägyptische Armee und wurde geschlagen.⁵⁵ 1289 wurde Demetre beschuldigt, daß er an der Verschwörung des Noyans Boğa teilgenommen habe. Aus diesem Grund ließ der Il-Chan Arğün ihn am 12. März 1289 hinrichten. Dies war die Rache dafür, daß Demetre 1284 zusammen mit dem Il-Chan Aħmad gegen den damaligen Thronprätendenten Arğun gekämpft hatte. Demetres Tod verdeutlicht den Machtverfall der ostgeorgischen Könige. Sie waren in die Intrigen des Ilchanenstaates verwickelt, und wenn dort eine Partei der Noyans unterlag, mußte der georgische König der Wut des mongolischen Herrschers Persiens zum Opfer fallen.

52 »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 17), S. 246-250.

53 »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 17), S. 270; DŽAVAHIŠVILI (wie Anm. 20), S. 216-218.

54 Wegen der kurzsichtigen Politik des Davit' Ulu lösten sich 1266 die südwestgeorgischen Gebiete, die heute größtenteils zur Türkei gehören, unter der Führung Sargis Džaqelis vom ostgeorgischen Königreich und wurden der direkten Oberherrschaft des Ilchanenstaates unterstellt.

55 GROUSSET (wie Anm. 39), S. 508-509; SAUNDERS (wie Anm. 39), S. 130-131; CHAMBERS (wie Anm. 39), S. 161. Die georgische Abteilung von 5 000 Mann wurde vom Demetre II. befehligt. Die »Hundertjährige Chronik« bietet eine spektakuläre Darstellung der georgischen Beteiligung an diesem Unternehmen und unterstreicht erwartungsgemäß ihren heroischen Kampf. Demetre führte die georgischen Truppen in der Vorhut der mongolischen Armee. Da der ägyptische Sultan die Schlagkraft der georgischen Truppen kannte, stellte er hinter die Vorhut der Mameluken, die mit den Georgiern den Kampf aufnehmen mußte, eine berittene Abteilung von 12 000 der besten Krieger unter der Führung der gewissen Qara Songhul und Ja'qub Aphrasch. Sie sollten den georgischen Truppen einen entscheidenden Schlag versetzen. Demetre konnte zwar die Vorhut der Mameluken sowie die zweite berittene Abteilung letztlich in die Flucht jagen, aber von der Abteilung an der Spitze der georgischen Verbände, die innerhalb der georgischen Truppen eine kleinere Vorhut bildete und 200 Mann zählte, blieben nur drei Menschen am Leben (»Hundertjährige Chronik« [wie Anm. 17], S. 279-281).

1295 trat der Il-Chan Ġāzān zum Islam über. Seine Nachfolger, Ölgäitü und Abū Sa'īd, waren ebenfalls Muslime. Die religiöse Politik der Il-Chane blieb im allgemeinen unverändert, abgesehen von den kurzfristigen Christen- und besonders Buddhistenverfolgungen in der Herrschaftszeit Ġāzāns und Ölgäitüs. Die Georgier hatten ihre bevorzugte Stellung im Reich der Il-Chane beibehalten. In den Kriegen, die vom muslimischen Ġāzān geführt wurden, durften sie das Kreuz vor ihren Abteilungen vorantragen.⁵⁶ Hauptfeind der persischen Mongolen blieb das Mamelukenreich Ägyptens. Die georgischen Abteilungen beteiligten sich daher mit dem alten Enthusiasmus an den militärischen Unternehmungen der Il-Chane zur Unterwerfung der Ägypter und Befreiung des Heiligen Landes. Als ostgeorgischen König bestätigte der Il-Chan Gaiḥātū 1292 den Sohn Demetres II., Davit', der als Davit' VIII. den Thron bestieg. Noch im selben Jahr begleitete er mit den ostgeorgischen Truppen den Il-Chan nach Kleinasien, um dort einen türkischen Aufstand niederzuwerfen. In den Auseinandersetzungen des folgenden Il-Chans Bāidū und des Thronprätendenten Ġāzān ergriff Davit' 1295 die Partei für Bāidū. Obwohl er nicht unmittelbar an den Kampfhandlungen beteiligt war, ließ ihn Ġāzān nach seinem Sieg 1297 zu sich in die Horde bestellen. Davit' verschanzte sich jedoch im ostgeorgischen Gebirgsland. Er eröffnete die Verhandlungen mit dem Chan der Goldenen Horde, Toqtaḡa, und forderte ihn auf, den Ilchanenstaat anzugreifen. Zuerst versuchte Ġāzān, den Streit mit dem aufständischen König friedlich beizulegen. Als auf diesem Weg der Erfolg ausblieb, schickte er mehrmals den General Qutluḡšāh mit den mongolischen Armeen gegen ihn. Im ganzen wurden die ostgeorgischen Gebiete in einem Zeitraum von zwölf Jahren verwüstet. 1298 und 1299 krönte der Il-Chan Davit's beide Brüder, Vaḥtang und den minderjährigen Giorgi (später Giorgi V. »der Prachtige«), zum ostgeorgischen König. Der letztere regierte zu dieser Zeit nur als Schattenkönig. Die reale Macht übte in der ostgeorgischen Ebene Vaḥtang III. aus.⁵⁷ Gegen Davit' selbst war nichts auszurichten, und das ostgeorgische Bergland blieb unter seiner Herrschaft, da er in einzelnen Schlachten mongolische Abteilungen schlagen konnte. Im November 1299 brach Ġāzān mit seinem Heer nach Ägypten auf. Die bedeutenden georgischen Verbände unter der Führung von Vaḥtang III. begleiteten ihn. Er überschritt den Euphrat, warf die ägyptischen Abteilungen zurück und besetzte am 12. Dezember Aleppo. Am 6. Januar 1300 zog er in Damaskus ein. Die Truppen des mongolischen Heeres erreichten auch Jerusalem.⁵⁸ Im Januar 1303,

56 SPULER (wie Anm. 23), S. 205.

57 Zu diesen Ereignissen vgl. die »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 17), S. 299-310.

58 Die abendländischen Chroniken dieser Zeit berichten ebenfalls über Ġāzāns Feldzug: Er habe dem armenischen König Damaskus und dem georgischen Jerusalem übergeben (Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Die „Nationes Christianorum Orientalium“ im Verständnis der lateinischen Historiographie. Von der Mitte des 12. bis in die zweite Hälfte des 14. Jh., Köln 1973, S. 119; T'AMARAŠVILI [wie Anm. 43], S. 494 (= Tamarati, L'Église géorgienne S. 436). Vgl. aber auch Sylvia SCHEIN, Gesta Dei per Mongolos 1300. The Genesis of a Non-Event, in: The English

nachdem er einen Angriff der Transoxanier zurückgeschlagen hatte, schickte Ġāzān eine größere Armee gegen die Ägypter unter der Führung der Generäle Ćoban und Qutluġšah. An diesem Feldzug nahmen wieder zahlreiche georgischen Abteilungen teil. Die Mongolen erlitten im April 1303 in einer Schlacht in der Nähe von Damaskus eine Niederlage.⁵⁹ Die Verbände der einzelnen georgischen Fürsten nahmen auch an dem letzten Feldzug der Il-Chane nach Syrien teil. Ölgäitü belagerte im Winter 1312/13 die Festung ar-Rahba am Euphrat.⁶⁰ Nach Ölgäitüs Tod bestieg 1317 sein minderjähriger Sohn Abū Saʿīd den Thron. Die faktische Herrschaft übte im Staat sein Oberbefehlshaber Ćoban aus, aber 1327 fiel Ćoban dem Zorn Abū Saʿīds zum Opfer. Abū Saʿīd selbst starb im Jahre 1335. Nach seinem Tod erschütterten Bürgerkriege das persische Mongolenreich. Die Unruhen im Ilchanenstaat boten Giorgi V. »Brcqinval« (»dem Prächtigen«) (1314-1346) die Gelegenheit, die mongolische Oberherrschaft abzustreifen und die Macht des georgischen Königreiches wiederherzustellen. Im zweiten und im beginnenden dritten Jahrzehnt des 14. Jh. vereinte Giorgi V. Ost-, West- und

Historical Review 94, 1979, S. 805-806, 813, 818). Abu l-Fidāʾ teilt ebenfalls mit, daß die Georgier nach dem Feldzug Ġāzāns von den Mongolen Jerusalem als Geschenk erhielten. Aber sie konnten die Stadt nur für kurze Zeit halten (ბენიამენ სილაგაძე, »მასალები საქართველო-ეგვიპტის ურთიერთობისათვის. ქართველთა ბრძოლა პალესტინის წმინდა ადგილთა გასანთავისუფლებლად მე-13-მე-14 საუკუნეში«, ქართული წყაროთმცოდნეობა 2, 1968, გვ. 92-93 [Beniamen SILAGADZE, Materialien für die georgisch-ägyptischen Beziehungen. Der Kampf der Georgier für die Befreiung der Heiligen Stätten Palästinas im 13.-14. Jh., in: Georgische Quellenkunde 2, 1968, S. 92-93]). Die Berichte über die Übergabe Jerusalems scheinen eher legendären Charakters zu sein. Die »Hundertjährige Chronik« berichtet nur, daß die mongolisch-georgische Vorhut die Stadt Jerusalem erreicht hatte, wo bei den Gefechten mehr Muslime starben als Christen (»Hundertjährige Chronik« [wie Anm. 17], S. 316).

59 »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 17), S. 317-318. Die Mongolen gewannen hier die erste Schlacht, so der georgische Anonymus des 14. Jh., aber in der Nacht ließ der mamelukische Sultan hinter dem Lager der Mongolen auf dem Feld das Wasser aus einem Flußbett bzw. Kanal umleiten, so daß sich am nächsten Morgen ein unbegehrter Schlamm hinter dem Lager gebildet hatte. Früh am Morgen eröffnete die Armee der Mameluken einen heftigen Angriff und einige Abteilungen der Mongolen konnten sich erst dann retten, als der Schlamm mit den fliehenden Mongolen und ihren Pferden voll war.

60 »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 17), S. 323-324. Der ägyptische Geschichtsschreiber des 14. Jh. Ibn ad-Dawādārī bietet folgende Nachricht über die Beteiligung der Georgier an diesem Feldzug: »Dann rückte das Heer der Georgier vor, das vom Demur Chan befehligt wurde. Ihn begleiteten seine großen Emire. [...] Dieses Volk ist von rauher Natur, von kräftigem Wuchs, äußerst ungläubig, sie können das Gesetzliche von dem Ungesetzlichen nicht unterscheiden. Sie kennen kein Leben ohne Wein, Heiterkeit und Geselligkeit. [...] Das Heer wurde von diesem Zauberer geführt, dem Feldherr der Georgier Demur Chan. Er ist wie ein Teil des Berges, tollkühn im Krieg und in seiner Umgebung« (Die Chronik des Ibn ad-Dawādārī, Neunter Teil: Der Bericht über den Sultan al-Malik an-Nasir Muhammad ibn Qalaun, hrsg. von Hans Robert Römer, Kairo 1960, S. 255; zitiert nach: დიტი გონილეიშვილი, იბნ ად-დავადარი 1312/13 წლის ქართველთა ერთი ლაშქრობის შესახებ, საქართველოს ისტორიის ადმინისტრაციის მასალები, გამომცემელი: ვალერიან გაბაშვილი [Dito GOČOLEIŠVILI, Ibn ad-Dawādārī über den Feldzug der Georgier im Jahre 1312/13, Arabischer Text mit georgischer Übertragung, in: Orientalische Quellen der georgischen Geschichte, Hrsg. Valerian Gabašvili], Bd. 2, Tbilisi 1976, S. 109).

Südwestgeorgien (Samc'he) wieder zu einem Königreich.⁶¹ Einen Teil des Königreiches Giorgis V. bildete, wie in der Zeit der Mongolen, Nordarmenien. Schirvan (der östliche Teil Transkaukasiens bis zum Kaspischen Meer) und die nordkaukasischen Stämme erkannten die georgische Oberherrschaft wieder an. Das Kaiserreich von Trapezunt und das Vanseegebiet blieben die Einflußsphären des georgischen Königreiches.⁶²

»Hundertjährige Chronik«

Die historischen Erschütterungen, die den mongolischen Feldzügen folgten, hatten die Weltanschauung des Verfassers der »Hundertjährigen Chronik« beeinflußt. Hier darf zum Teil von der Auflösung des mittelalterlichen Weltbildes gesprochen werden. Die Mongolen drangen in die geschlossene Welt des Nahen Ostens ein, die jahrhundertlang durch christliche und moslemische Kulturen geprägt war. Diese geschlossene Welt wurde von den fernen, fremden Völkern gesprengt, von denen man bisher sehr wenig oder nichts gewußt hatte und die sich zu den verschiedensten Glaubensrichtungen bekannten. In der georgischen Chro-

61 Giorgi Brcqinvale genoß eine gewisse Popularität bei den moslemischen Historiographen. So berichtet z. B. al-'Umarī, der im 14. Jh. in Ägypten lebte: Das Königreich der Georgier ist ein umfangreiches und berühmtes Land; das Heer der Georgier bekennt sich fest zum Glauben des Kreuzes, sie sind ein mutiges und tapferes Volk und bilden die Macht und den Reichtum der Armee der Hulaguiden; Čoban war der gute Freund ihres Königs Giorgi Brcqinvale. Ferner erzählt al-'Umarī, daß Giorgi Brcqinvale der prächtigste unter den christlichen Königen und von edelster Abstammung unter den Getauften ist. Er habe auch Tschoban mehrmals aufgefordert, den ägyptischen Sultan anzugreifen (მე-14-მე-15 სს. არაბი ისტორიკოსების ცნობები საქართველოს შესახებ [ალ-უმარი, ალ-მუჰიბბი, ალ-კალკაშანდი], გამოცემული: დიტი ღორღელიშვილი [Die Berichte der arabischen Historiographen des 14.-15. Jh. über Georgien (al-'Umarī, al-Muhibbī, al-Qalqašandī), hrsg. von Dito Goč'oleišvili], Tbilisi 1988, S. 51-52). Weiter berichtet al-'Umarī, daß die Schreiben der ägyptischen Sultane an die georgischen Könige mit folgender Anrede eröffnet wurden: Der große Allāh verlängere den Glanz seiner königlichen Majestät, des Prächtigen, Tapferen, Mutigen, Löwen, des Thronbesitzers, Kronenträgers, in seinem Glauben Ausgebildeten, des Besten unter den orthodoxen Königen, des Sultans der Georgier, des Beschützers des Königreichs der Ritter, des Erben der Kronenträger, der Schutzmauer vor den Ländern Rum und Iran, des Beschützers des Christentums, dessen, der durch seine Absichten Jerusalem rühmen will, der Stütze der Getauften, des Helfers des Papstes von Rom, des Freundes der Könige und Sultane (ebd., S. 52).

62 Der »Niederrheinische Orientbericht« aus der Mitte des 14. Jh. liefert ebenfalls einen guten Beleg dafür, daß das georgische Königreich auch im Abendland einen guten Ruf genoß: »Sie sind gute Krieger, heißen Georgiani und sind sehr starke Leute. [...] Sie ziehen und reiten durch die Länder umher mit großen Scharen und führen ein Banner mit dem Bilde des heiligen Georg, nach dem sie auch Georgiani genannt werden. Und sie ziehen durch das Land des [ägyptischen] Sultans oder durch andere heidnische Länder, ohne Zoll zu bezahlen, weil sie den Heiden, die bei Mekka und in der Nähe ihres Landes wohnen überlegen sind. [...] Und deshalb heißen diese Menschen Georgiani, und sie sind tapfer und stark, und gehen und reiten in großen, zahlreichen Scharen, wie die Friesen. Und wohin sie sich auf diese Weise begeben, da führen sie eine Fahne oder ein Banner mit sich, auf dem die Heiligen Drei Könige gemalt sind« (Reinhold RÖHRICHT, Heinrich MEISNER, Ein Niederrheinischer Bericht über den Orient, in: Zeitschrift für Deutsche Philologie 19, 1887, S. 9, 16-18).

nik hat diese neue Realität ihren Niederschlag gefunden. Der Verfasser berichtet oft sachlich, ohne religiöse oder nationale Voreingenommenheit, über diverse Völker und Geschehnisse. Diese Eigenschaft rückt die Chronik bezüglich ihrem inneren Verhältnis zu den Geschehnissen in die Nähe der neuzeitlichen Historiographie. Aber gleichzeitig ist die Grundstimmung hier die gleiche wie in den georgischen Chroniken des Früh- und Hochmittelalters. Denn der Verfasser schätzt den gesamten geschichtlichen Ablauf vom Standpunkt der strengen christlichen Lehre über die Vorsehung ein. Manchmal wirkt sich diese Einstellung auf die Darstellung der einzelnen Ereignisse aus, wodurch die Objektivität des Verfassers sehr eingeschränkt wird. Die Chronik bildet eine seltsame Synthese dieser Einstellung und der nahezu modernen, wissenschaftlichen Sachlichkeit.

Inhaltszusammenfassung

Da eine deutsche Übertragung der Chronik bisher nicht vorliegt, werde ich den Inhalt kurz zusammenfassen. In der überlieferten Version der Chronik eröffnet der anonyme Verfasser seine Erzählung mit der Darstellung der Herrschaft des Königs Laša Giorgi (151-157).⁶³ Bis er den Mongoleneinfall in das Königreich Georgien nachzeichnet, berichtet er über die Mongolen selbst, wie sie aussahen, welche Gewohnheiten sie hatten, zu welcher Glaubensrichtung sie sich bekannten. Dabei macht er die Bemerkung, daß die Nachbarn der Mongolen, die Uighuren, über ein Alphabet von 16 Buchstaben verfügten und daß der mongolische Kalender seinen Ursprung ebenfalls bei den Uighuren hatte. Diese Uighuren hatten eine Zeitrechnung basierend auf 12 Jahren, von denen jedem Jahr ein bestimmtes Tier zugesprochen wurde. Auf ähnliche Weise dürften schon die alten Hellenen die Tierkreiszeichen geordnet haben. Weiter zählt der Chronist zwölf Völker des mongolischen Stammes auf, berichtet über die Jugend und über den allmählichen Aufstieg Čingiz Hāns, über seine Kriege mit Wan Hān und Güčlük, wobei seine Ausführungen hier nicht fehlerfrei sind, und über die Eroberung von Nordchina. Ferner folgt die Darstellung, wie Čingiz Hān seine Söhne in vier Himmelsrichtungen aussandte, damit sie die Welt eroberten, wie die Mongolen in das Reich Hōrezm einfielen und wie von Hōrāsān aus Ġābā und Sübötāi nach Westasien vordrangen. Hier wendet sich der Anonymus wieder den georgischen Angelegenheiten zu und stellt dar, wie die georgische Armee vom mongolischen Heer des Ġābā und Sübötāi geschlagen wurde (157-165). Darauf folgen die Kriege des Ġalal ad-Dīn in Mittelasien mit den Mongolen, die Thronbesteigung der Königin Rusudan in Georgien und der Einfall des letzten Hōrezm-Šāh Ġalal ad-Dīn in Westpersien und Kaukasien (166-180). Für die Intrigen des georgischen königlichen Hofes hat der Verfasser eine besondere Vorliebe. Rusudan wollte ih-

63 In Klammern verweise ich auf die entsprechenden Stellen der Chronik aus der Ausgabe von Qauḫč'išvili.

ren Sohn Davit' zum georgischen Herrscher krönen lassen und sich dabei anderer potentieller Thronprätendenten entledigen. Deswegen sandte sie Davit' Ulu, den unehelichen Sohn ihres Bruders, zu dem Sultan von Rum Ġiyāt ad-Dīn Kai-Khusrau II. (1237-1246) und seiner Frau T'amar, die Rusudans Tochter war. Den Neffen oder seine Begleiter versorgte Rusudan auch mit einem Schreiben an den Sultan und seine Frau, in dem sie den Sultan und ihre Tochter beschwor, den jungen Davit' umzubringen. Weder der Sultan noch seine Frau wollten der Herrscherin diesen Wunsch erfüllen. Als Rusudans mehrmalige Bitten unerhört blieben, verfaßte sie ein Schreiben an den Sultan von Rum, in dem sie ihre eigene Tochter verleumdete: Sie habe eine Liebesaffäre mit ihrem eigenen Cousin und daher sei sie auch gegen seinen Tod. Der Sultan ließ Davit' daraufhin ins Gefängnis werfen. Von dort gelang ihm eine abenteuerliche Flucht, aber er wurde wieder verhaftet, um zum Schluß nach mehreren Jahren mit Hilfe der Mongolen befreit zu werden (179-180, 198-205). Der Chronist berichtet ferner über die Kriege der Mongolen in Mittelasien (die Chronologie scheint hier wiederum fraglich zu sein), über die zweite große Schlacht zwischen der Armee Ġalal ad-Dīns und den Georgiern, über das Anrücken der Mongolen, über die Flucht des Ġalal ad-Dīn und seinen Tod (180-186). Die Mongolen eroberten das Reich Georgien, die georgischen Verbände kämpften im Heer der Mongolen gegen den Sultan von Rum, die persischen Mongolen schickten die Boten nach Qaraqorum mit dem Bericht über die Angelegenheiten in Westasien, Avag Amirspasalari (Oberbefehlshaber) unternahm eine Reise nach Qaraqorum, dorthin wurde auch Davit' Narin geschickt, um sein Königtum vom mongolischen Großkhan bestätigt zu bekommen. Bald starb auch Rusudan. Die georgischen Verbände kämpften im mongolischen Heer an der Festung Ālamūt. Dort ermordeten die Assassinen einen mongolischen Heerführer und dort wurden die georgischen Verbände auf wunderbare Weise gerettet (186-198, 205-211). Als die Georgier herrscherlos blieben, bekämpften sie trotzdem erfolgreich die syrischen Türken im Vanseegebiet und Nordostanatolien, im georgischen Kernland bahnte sich eine Erhebung gegen die Mongolen an und eine Gruppe der georgischen Fürsten entsandte Davit' Ulu ebenfalls nach Qaraqorum, um dort seine herrschaftlichen Rechte zu erkämpfen (212-220). Darauf folgt die Darstellung, wie Hülägü mit der mongolischen Armee nach Westen zog und wie er in Persien die georgischen Fürsten empfing. Hierauf bietet der Chronist die Auflistung verschiedener Ämter am Hof der persischen Mongolen. Der Anonymus versucht darüber hinaus mit konkreten Fakten Hülägüs gute Einstellung gegenüber den Christen zu belegen (221-226). Hülägü gründete 1256 wie gesagt den persischen Staat der Mongolen. In der Chronik folgen dann die Darstellungen der Feldzüge der persischen Mongolen gegen Ägypten, die Goldene Horde und Mittelasien, der mongolisch-georgischen Auseinandersetzungen und weitere wichtige politische Ereignisse dicht aufeinander. Daher habe ich die weitere Zusammenfassung der Chronik thematisch gegliedert.

Die Feldzüge der persischen Mongolen gegen das Mamelukenreich, gegen die Goldene Horde und transoxanische Herrscher: Der Anonymus schildert in seinem Werk detailliert die militärischen Unternehmungen der persischen Mongolen. Da die georgischen Verbände sich regelmäßig an diesen Expeditionen beteiligen mußten, hatte der Verfasser auch ein unmittelbares Interesse daran, diese Geschehnisse darzustellen. Hier verzichte ich auf die Besprechung der Frage, wie weit die Einzelheiten in seinen Darstellungen der historischen Realität entsprechen. Denn das Material der Chronik ist umfangreich und eine diesbezügliche Analyse geht über die Fragestellung und Zielsetzung dieses Aufsatzes hinaus. Im allgemeinen scheint der Verfasser vertrauenswürdige Informationen zu liefern. In der Chronik werden folgende Feldzüge der persischen Mongolen beschrieben: Die Erstürmung der Assassinenfestung Ālamūt durch Hülägü, die am Leben gebliebenen Angehörigen der fanatischen Sekte müssen die Flucht nach Ägypten ergreifen (227); Hülägüs Feldzug gegen Bagdad (231-234); Hülägüs Feldzug gegen das Mamelukenreich Ägyptens und die kurzfristige Besetzung Syriens (235-236); die Auseinandersetzungen mit der Goldenen Horde in der Nähe von Derbent (248-251); die Ermordung der Prinzen aus der Goldenen Horde durch Hülägü und Abaqas Kriege mit der Goldenen Horde (251-255); Abaqas Auseinandersetzungen mit dem transoxanischen Chan Borāq in Mittelasien und mit dem Prinzen Nikūdār in Vorderasien und im Kaukasus (257-266); Abaqas Kriege gegen den ägyptischen Sultan Baibars (270-271); Abaqas Feldzug nach Gilan (276-277). Abaqas entsandte eine Armee unter Führung seines Bruders Māngū Tīmūr gegen die Mameluken Ägyptens, aber die Mongolen wurden in dieser Schlacht geschlagen (279-281). Ferner folgt die Darstellung folgender Feldzüge der persischen Mongolen: Die Expedition des Il-Chans Ahmad nach Chorasān gegen den Thronprätendenten Arġun (283-285); die Auseinandersetzungen bei Derbent mit den Verbänden der Goldenen Horde in der Herrschaftszeit Arġuns (286); der Feldzug des Il-Chans Gaiḥātū nach Kleinasien gegen die seldschukischen Türken (296-297); die Auseinandersetzung des Il-Chans Bāidū mit dem Thronprätendenten Ġazan (298-299); Ġazans Kriegszug gegen das Mamelukenreich Ägyptens und die Besetzung von Damaskus (315-316); Ġazan entsandte eine zweite Armee unter der Führung von Qutluġšah und Čoban gegen die Mameluken, die wiederum eine Niederlage erlitt (317-318). Zum Schluß der Chronik berichtet der Chronist über Ölgäitüs Feldzüge nach Gilan (317-320) und Nordsyrien (323-324) und über Čobans Expedition gegen die seldschukischen Türken in Kleinasien, wo die Hauptstadt İkonium erstürmt wurde (324).

Die mongolisch-georgischen Kriege: Aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. berichtet der Anonymus über folgende mongolisch-georgischen kriegerischen Auseinandersetzungen: Davit' Ulus Erhebung, als Hülägü den Feldzug gegen die Mameluken vorbereitete, und die Kriege in Ostgeorgien (238-248); Davit' Narins kurzfristige Auseinandersetzungen mit den mongolischen Verbänden in West-

georgien (268-269); der Kriegszug der mongolischen Truppen durch die südwestgeorgische Provinz Samc'he in den 70er Jahren des 13. Jh. (277-279); die blutigen Kriege in Ostgeorgien um die Wende des 13.-14. Jh. (299-310).

Die innenpolitische Lage und weitere wichtige politische Ereignisse: Außer den mongolischen Kriegszügen und mongolisch-georgischen Auseinandersetzungen hielt der Verfasser folgende Ereignisse für berichtenswert: Davit' Narins abenteuerliche Flucht nach Westgeorgien, wo er zum König ausgerufen wurde (228); Davit' Ulus Reise zum Chan Bätü, da Kaukasien zu dieser Zeit noch der Goldenen Horde unterworfen war (229-230); die Volkszählung im mongolischen Weltreich in den 50er Jahren des 13. Jh. (234-235); die Intrigen am Hofe Davit' Ulus, als der hohe Beamte Mestumre Džik'uri zum Tode verurteilt wurde (237-238); die Loslösung der südwestgeorgischen Samc'he vom ostgeorgischen Königreich (255); Davit' Ulus Tod, als er vermutlich von seiner dritten, mongolischen Frau vergiftet wurde (267-268); Demetres II. Märtyrertod am Hof der persischen Mongolen (287-292); die Verfolgung der Christen in der Herrschaftszeit Ġazans (300-301); der Krieg, den Bek'a Džaqeli gegen die nordostanatolischen Türken führte (310-315); die Christenverfolgung in der Zeit Ölğaitüs (317-322).

Die Sündenlehre als weltanschauliche Grundlage der Chronik

Es wird berichtet, erzählt der Chronist, Čingiz Hān sei einmal auf einen hohen Berg gestiegen, wo ihm der Gott aller, der Herr Jesus Christus, erschienen sei. Von Christus habe Čingiz Hān das Recht und den Glauben erhalten. Christus habe ihn belehrt, daß er der Wahrheit folgen und die Lüge, das Stehlen und jegliches Böse vermeiden solle. Zum Schluß habe er ihm gesagt: *»Wenn du meine Gebote befolgst, gebe ich dir und deinem Volk die ganze Welt, zieh aus und erobere sie, soviel du kannst«*. Während Čingiz Hān Nordchina eroberte, betrat er dort eine christliche Kirche. Als er die Ikone des Heilands Jesus Christus erblickte, verbeugte er sich sofort und sprach: *»Das ist der Mann, der mir auf dem Berg erschienen ist, und von ihm habe ich alle Gebote«*. Nach diesem Ereignis liebte Čingiz Hān Christus und auch er wurde vom Heiland gesegnet (Unmittelbar darauf, als über die Liebe des Chans zu Christus berichtet wird, folgt die Darstellung, wie er bei der Einnahme einer Stadt in Nordchina 200 000 Menschen hinschlachten ließ).⁶⁴ Es mag dahingestellt bleiben, welche Quellen der Chronist benutzte, als er die Christusverehrung Čingiz Hāns schildert. Von größerer Wichtigkeit ist hier die Frage, warum er diese Erzählung in seine Chronik hineinschiebt und die blutigen Kriege der Mongolen als von Christus gesegnet erklärt. Der Chronist will dadurch nämlich eine Erklärung für ihre Eroberungen finden: Wie diese Heiden nahezu die ganze Welt, sowohl die Christen als auch die Muslime, unterwerfen

64 »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 17), S. 162-163.

konnten. Er versucht, die Mongolen in die allgemeine Weltordnung Gottes einzuführen. Als der Chronist die Ursachen für den mongolischen Aufstieg bespricht, bleibt er auch objektiv und unterstreicht hier ihr eigenes Verdienst. So, zum Beispiel, beschreibt er Čingiz Hān: »*Er war von gutem Aussehen, kräftigem Wuchs, [...] mächtig, tatkräftig, ein ausgezeichnete Bogenschütze, außerordentlich vernünftig und verständig*«⁶⁵ (In ähnlicher Weise charakterisiert der Anonymus die Mongolen, wie unten noch ausgeführt wird). Weiter nennt der Verfasser einen dritten Grund für die mongolischen Erfolge: Gegen Gott sündigten nicht nur die Georgier, sondern die ganze Welt, Persien, Babylonien (Zweistromland) und Griechenland (hier Kleinasien).⁶⁶ Ġalal ad-Dīn versuchte, die Mongolen sowohl jenseits als auch diesseits des Amu-Darja zu bekämpfen, aber er wurde überall geschlagen, da Gott die ganze Welt wegen deren Sünden den Mongolen preisgab.⁶⁷ Der Verfasser bildet dadurch einen allgemeinen Rahmen, in dem er die geschichtlichen Ereignisse zusammenbringt. Die mongolischen Eroberungszüge ordnet er zum Teil dieser weltanschaulichen Linie unter, nämlich daß Gott durch die Hand der Mongolen sowohl die Christen als auch die Muslime bestrafen ließ. Innerhalb dieses Rahmens, als er schon über die Eroberungskriege der Mongolen erzählt, unternimmt der Chronist nur selten den Versuch, sie vom religiösen Standpunkt aus einzuschätzen. Er berichtet in der Regel sachlich und objektiv.

Der Anonymus schildert die Geschehnisse der georgischen Geschichte mit ähnlicher Sachlichkeit. Aber die Schlinge der Sündenlehre ist hier wesentlich enger zugezogen als bei der Darstellung der weltgeschichtlichen Ereignisse. So verfolgt er unerbittlich die Kardinallinie, daß jede georgische Niederlage durch eigene Sünden verursacht wurde. Wie einst König Salomo sich durch das Vergängliche verlocken ließ, so auch hier König Laša. Er sei kräftig, aber hochmütig, frech, eigenwillig und schaulustig gewesen. Im Benehmen folgten dem Herrscher auch seine Untertanen. Daher wurden alle zusammen für ihre zahlreichen Sünden von Gott mit dem ersten Einfall der Mongolen bestraft.⁶⁸ Eine ähnliche Darstellung liefert der Chronist, als er die Umstände vor dem Einfall der Hōrezmier schildert. Königin Rusudan widmete sich, wie ihr Bruder, ganz den Vergnügungen und dem Zeitvertreib. Jedes Alter im Königreich sündigte. Dafür habe sie Gott mit härterer Strafe belegt, als das Land von den Hōrezmiern verwüstet wurde.⁶⁹ Der restliche Teil der Chronik, in dem der Anonymus die Geschehnisse der georgischen Geschichte schildert, wird nach ähnlichem Muster gestaltet. In der zweiten Entscheidungsschlacht mit Ġalal ad-Dīn habe die georgische Armee eine Niederlage erlitten, da Gott sich wieder der Gottlosigkeit der Georgier erinnert

65 Ebd., S. 160.

66 Ebd., S. 188.

67 Ebd., S. 164.

68 Ebd., S. 154-157.

69 Ebd., S. 168, 178, 179.

habe.⁷⁰ Vor dem zweiten Einfall der Mongolen habe wieder jeder Stand und jedes Alter gesündigt. Daher habe Gott die Georgier von den Mongolen vernichten lassen.⁷¹ Davit' Ulu sei von den Mongolen geschlagen worden, da die Georgier wegen der Überzahl ihrer Sünden von Gott dem Untergang geweiht wurden.⁷² Demetre II. habe eine Sünde begangen, als er die heidnischen Sitten nachgeahmt und wie die Mongolen drei Frauen geheiratet habe. In seiner Herrschaftszeit seien die Kirchen und Klöster ihres Vermögens beraubt worden. Auch die Geistlichen hätten in seiner Herrschaftszeit gesündigt. Demetre sollte alle diese Sünden mit seinem Tod büßen.⁷³ Hier wird auch der Il-Chan Argun dem Gesetz der Vorsehung unterstellt. Als er Demetre habe töten lassen, habe er das Werkzeug in der Hand Gottes dargestellt. Aber da er den Herrscher ermordet habe, der von Gott gesalbt war, habe er selbst die himmlische Strafe über sich ergehen lassen müssen. Daher sei er schwer erkrankt, und letztlich hätten ihn seine Noyans getötet, die seiner überdrüssig geworden seien.⁷⁴

Die christliche Kriegsideologie

Die christliche Kriegsideologie, die ihrem Wesen nach der abendländischen Kreuzzugsideologie sehr ähnlich ist, bildete eine weltanschauliche Grundlage für die georgischen Chroniken vor dem Einfall der Mongolen.⁷⁵ Die Siege über die muslimischen Machthaber wurden mit großem Jubel begrüßt, weil die Armee Gottes die Teufelsanhänger vernichtet hatte. Die Belege für die christliche Kriegsideologie sind in der »Hundertjährigen Chronik« überraschend selten. Der Chronist liefert sie nur dort, wo die Georgier unabhängig von den Mongolen die Muslime bekämpfen. Der Chronist schätzt die militärischen Unternehmungen der persischen Mongolen im ganzen richtig ein, wenn sie bei ihm als politisch motiviert erscheinen. Daher konnten für ihn die militärischen Unternehmungen der Georgier im Heer der Mongolen keinesfalls einen heiligen Krieg darstellen. Ferner propagiert der Chronist die Idee eines großgeorgischen Reiches. Auch von diesem Standpunkt aus konnten für ihn die georgischen Krieger im Heer der Eroberer, auch wenn sie gegen die ägyptischen Mameluken für die Befreiung des Heiligen Landes kämpften, nicht vom Gott gesegnet sein. Die kritische Einstellung gegenüber den georgischen Königen, die den Niedergang des Königreiches

70 Ebd., S. 183.

71 Ebd., S. 186.

72 Ebd., S. 256.

73 Ebd., S. 276-282.

74 Ebd., S. 294.

75 Zur Kreuzzugsideologie vgl.: Carl ERDMANN, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens, Darmstadt 1980; Albrecht NOTH, Heiliger Krieg und Heiliger Kampf in Islam und Christentum, Bonn 1966.

bewirkt hatten, liefert ihm auch keinen Anlaß dazu, sie als Vorkämpfer für die heiligen Kriege des Christentums zu feiern.

Am Anfang der Chronik bietet der Anonymus ein Zeugnis für die christliche Kriegsideologie, daß die georgischen Könige die Muslime des Nahen Ostens im Namen des christlichen Gottes bekämpften. Als bei dem Herrschaftsantritt Laša Giorgis die nordwestpersische Stadt Gängä die Tributzahlung eingestellt hatte, wandte sich der König an seine Großfürsten und sagte, daß er mit Hilfe Gottes und durch das Vorantragen des heiligen Kreuzes vor der Armee siegen wolle. Die Fürsten antworteten ihm: *»In der Hoffnung auf Gott und Ihre Macht sollen wir jene unterwerfen, die den Befehl Ihrer königlichen Majestät nicht befolgen«*.⁷⁶ Einen weiteren Beleg für die christliche Kriegsideologie liefert die Chronik schon aus der Zeit der Mongolenherrschaft. Als Rusudan 1245 starb und das Land bis 1248/49 herrscherlos blieb, griffen die Turkmenen aus Syrien das Vanseegebiet an, das zu jener Zeit der georgische Mandaturt'uḥuc'esi (Innenminister) Šanše Mḡargrdzeli im Besitz hatte. Šanše besiegte die Türken in der Nähe von Valaškert' mit Hilfe des heiligen Kreuzes, auf das er seine Hoffnung gesetzt hatte.⁷⁷ Auch der Fürst von Samc'he Bek'a Džaqeli mußte die Türken bekämpfen, die 1301/2 aus Ostanatolien in den georgischen Südwesten eingefallen waren. Bek'a versammelte daher das Heer und sprach: *»Der große und berühmte König Davit' [Aḡmašenebeli], der unter denen, die mit dem Zepter und Purpur geherrscht hatten, besonders ruhmbedeckt war, warf nieder und vernichtete die Macht der Türken. [...] Jetzt rücken sie wegen unserer Sünden wieder vor«*; sie wollen die Christen überfallen, da unser König durch die Tatarenherrschaft geschwächt sei und die Fürsten einander bekämpfen; jetzt müssen sie gegen die Türken aufbrechen; *»Gott wird uns, die auf ihn hoffen, nicht preisgeben und uns den Sieg verleihen, wie unseren Vätern. Wir sollen uns selbst für die Reinheit und Bewahrung des Glaubens zum Opfer bringen und dann dürfen wir das Heil von Gott erhoffen«*. Die Abteilungen der Muslime trieb Bek'a schon beim ersten Zusammenstoß in die Flucht: *»So gab Gott Bek'a den Sieg über die Türken«*. Den anderen Teil des muslimischen Heeres überfiel Bek'as Sohn Sargis und vernichtete ihn, *»da Gott seine Gnade jenen gewährte, die auf das Kreuz hofften«*.⁷⁸

Zwei weitere Stellen der Chronik sind wieder im Zusammenhang mit der christlichen Kriegsideologie zu besprechen. Einmal hatten die georgischen Verbände, die sich an dem mongolischen Feldzug beteiligten, eine lokale Auseinandersetzung mit den örtlichen Muslimen. König Demetre II. unterstützte mit seinen Truppen das mongolische Heer, das der Il-Chan Aḡmad gegen den Thronprätendenten Argun aufgestellt hatte. Als die Georgier durch Ḥorāsān zogen, *»versammelten sich gewisse unehrenhafte Verbände und böse Menschen und*

76 *»Hundertjährige Chronik«* (wie Anm. 17), S. 152.

77 Ebd., S. 212.

78 Ebd., S. 310-315.

Feinde der Christen, die sich den Tod eines Christen zum großen Verdienst anrechneten. Denn die Lehre des gottlosen Mohammed war solcherart, daß er folgende böse Worte in seinen 'Koran' schrieb: 'Wenn sie einen Christen töten, erringen sie das Himmelreich. Und wenn sie von ihnen getötet werden, sollen sie auch in diesem Fall das Paradies betreten'. Daher versammelte sich die gottlose Schar der Dschimr«, und wo sie einzelne Georgier ergreifen konnten, ließen sie sie niedermachen. Der Fürst Rati Surameli zog daraufhin mit einem Teil des georgischen Heeres aus, überfiel die Festung der fanatischen Muslime und tötete 300 von ihnen.⁷⁹ Es ist unklar, ob es sich im Falle der Dschimr um eine mohammedanische Sekte oder ostiranische Volksgruppe handelt. Der Chronist bietet auch eine gewissermaßen freie Interpretation des Korans. Eine wichtige Rolle spielt hier aber die Tatsache, daß die Georgier im Heer des Aḥmad, der selbst kurz zuvor zum Islam übergetreten war, die fanatischen Muslime streng bestrafen durften.

Als Aḡun den georgischen König zu sich in die Horde bestellen ließ, versammelte Demetre die Fürsten und sprach zu ihnen: *»Der allbeherrschende Gott und unser Herr Jesus Christus und die allerheiligste Gottesmutter [...] und das heilige Kreuz [...] beschützten mich, ließen mich das Alter in Fülle erreichen und verliehen mir die königliche Herrschaft, das Zepter und den Purpur«*; wenn ich Aḡuns Aufforderung ablehne und gegen die Mongolen einen Krieg eröffne, *»wie viele Christen werden erschlagen und als Gefangene verschleppt, wie viele Kirchen werden beschimpft und verwüstet, Ikonen und Kreuze vernichtet«*. Ferner gab Demetre den Versammelten seine Entscheidung bekannt: *»Die Welt ist unruhig und stürmisch, unbeständig und vergänglich, unsere Tage vergehen schattenhaft wie im Traum, ohne unseren Willen, und schnell verlassen wir diese Welt. Von welchem Nutzen wird mein Leben sein, wenn für mich mehrere Seelen sterben und ich diese Welt mit Sünden beladen verlassen soll.«*⁸⁰ Die Entscheidung des Königs wurde vor allem damit begründet, daß für seine Rettung keine Christen sterben dürften. So wird der König, dessen Leben nicht sündenfrei war, zu einem Heiligen.

Das Mongolenbild in der Chronik

Hier soll nur auf bestimmte Stellen der Chronik eingegangen werden, die vom Mongolenbild des Autors eine allgemeine Vorstellung gewinnen lassen. In Richtung des Landes, wo die Sonne aufgeht und welches Tschinmatschin heißt, zeigte sich, teilt der Chronist mit, an einer Stelle namens Qarqurum ein seltsames Volk, mit einem seltsamen Gesicht, mit seltsamen Lebenssitten und ebenfalls seltsamem Aussehen. Seine Geschichte ist in keinem von den alten Büchern erwähnt.

⁷⁹ Ebd., S. 284-285.

⁸⁰ Ebd., S. 287-288.

Die Mongolen waren hochgewachsen. Sie hatten sehr schmale und schwarze Augen, einen großen Kopf, dichtes und schwarzes Haar, eine flache Stirn, eine so niedrige Nase, daß nur die Nasenlöcher zu sehen waren, hohe Backenknochen, einen kleinen Mund, weiße und gut gestellte Zähne. Einen Bart hatten sie überhaupt nicht. Sie waren vernünftig, sprachen wenig, es gab keine Lüge unter ihnen.⁸¹ Den geleisteten Schwur hielten die Mongolen.⁸² Ihr Schwur war besonders heilig, wenn sie vorher dreimal reines Gold ins Wasser gelegt und dann dieses Wasser getrunken hatten.⁸³ In ihrem Staat hatten sie überall auf den Straßen Wachposten aufgestellt. Diese prüften sowohl die einfachen Reisenden als auch die Gesandten.⁸⁴ Die Mongolen waren ausgezeichnete Bogenschützen und schossen fehlerfrei; keine Rüstung konnte die Pfeile halten, die von ihnen abgeschossen wurden. Sie kämpften beritten besser, da sie von Kindheit an auf den Pferden erzogen wurden.⁸⁵ Im Kampf stellten die Mongolen ihre besten Abteilungen auf den linken Flügel. So konnten sie die besten Einheiten des Feindes besonders erfolgreich bekämpfen, da alle anderen Völker die schlagkräftigsten Truppen ihrem rechten Flügel zuwiesen. Die Mongolen hatten dunkelrote Fahnen, als Zeichen für das Feindesblut, das bei den Kämpfen fließen sollte. Wenn ihre Truppen sich den feindlichen Armeen näherten, schrieten die Mongolen: »Ahla, ahla, ahla«, oder »Ala, ala« und eröffneten den Angriff.⁸⁶ Die Einstellung des Chronisten ist kritischer, als er über das Essen der Mongolen berichtet: Sie kannten keinen Broteschmack, tranken die Milch der Tiere (des Pferdes) und aßen das Fleisch der Hunde, Katzen und aller möglichen Lebewesen.⁸⁷

Viele Stellen der Chronik lassen auf die Bewunderung schließen, die der Verfasser der Tapferkeit und dem Kriegsmut der Mongolen zollt. So überliefert der Chronist die Rede des Mongolengenerals Baiğu vor der Schlacht mit dem Sultan von Rum Ġiyāt ad-Dīn Kai-Khusrau II. im Jahre 1243. In diesem Krieg begleiteten die georgischen Abteilungen das mongolische Heer. Als der Sultan von Rum mit einer großen Streitmacht sich langsam auf die Mongolen zubewegte, näherte sich Baiğu den Georgiern und sprach zu Sargis Džaqli, er bringe die gute Nachricht, daß der Sultan mit seinem Heer vorrücke und den Krieg eröffnen wolle. Sargis entgegnete ihm, er kenne wohl die Tapferkeit und die Siege der Mongolen, aber angesichts des großen Heeres des Rum-Sultans sehe er wenig Erfreuliches. Baiğu sprach: *»Du kennst uns, die Mongolen, wohl nicht. Da Gott uns den Sieg verliehen hat, erscheint uns die Vielzahl der Feindesheere als nichts. Je größere Armeen uns entgegentreten, desto glänzendere Siege werden wir erringen und*

81 Ebd., S. 157-158, 189-190.

82 Ebd., S. 189-190, 195.

83 Ebd., S. 189.

84 Ebd., S. 258.

85 Ebd., S. 158.

86 Ebd., S. 193-194.

87 Ebd., S. 158, 160.

größere Reichtümer erbeuten«. ⁸⁸ Zwei weitere markante Stellen bezüglich des Mongolenbildes sind eher märchenhaft. Aber sie zeugen wiederum davon, daß in Vorderasien der Glaube an die Allmacht der Mongolen tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Als Hülägü gegen die Ägypter zog, überschritt er mit seiner Armee den Euphrat und brachte dort dem Heer des Sultans eine schwere Niederlage bei. Dann belagerte er am Euphrat eine kleine, aber gut befestigte Stadt. Auf einer Seite der Stadt fielen die Felsen steil ab und auf der anderen umfloß sie der Euphrat. Als Hülägü sich von der Uneinnehmbarkeit der Stadt überzeugt hatte, forderte er sein Heer auf: Es solle die Pferde besteigen, die Stadt im Halbkreis einschließen und dann wie Hunde heulen. Das Heer befolgte dies auch so und ein Wunder geschah: Die Mauer der Stadt barst an zwei Stellen und die Hälfte der Stadt versank im Fluß. ⁸⁹ Weiter erzählt der Chronist noch eine andere märchenhafte Geschichte. Als Abaqa eine Armee gegen den ägyptischen Sultan Baibars entsandt hatte, wurde diese von den Ägyptern geschlagen. In dieser Schlacht zeichnete sich aber ein Mongole namens Morgul durch Tapferkeit aus. Er schlug sich allein durch die Schlachtreihen der Ägypter und bahnte sich dann den Weg kämpfend zurück. Hierbei schnitt ein verwundeter Ägypter, der auf der Erde lag, seinem Pferd ein Hinterbein ab. Als Abaqas Heer die Flucht ergriff, floh Morghul während dreier Tage und dreier Nächte mit seinem schwer verwundeten Pferd. Es starb erst am vierten Tag. ⁹⁰ Auch in dem Fall also, wenn sie eine Niederlage erleiden, wird von den Mongolen ein Wunder erwartet.

Im allgemeinen ist die Bewunderung der mongolischen Tapferkeit und Kriegsmacht in der Chronik sozusagen relativ. Dadurch bildet der Verfasser nur eine gewisse Grundlage, um dann in seiner Chronik die Welteroberer die Tapferkeit der Georgier bewundern zu lassen. Hier ist er selbstverständlich nicht ohne gewisse Übertreibungen ausgekommen. Aber im ganzen bietet er ein realistisches Bild, da auch die ausländischen Quellen berichten, wie die Georgier wegen ihrer Tapferkeit bei den Mongolen besondere Achtung genossen. Für die mongolische Einstellung den Georgiern gegenüber, wie sie vom Geschichtsschreiber dargestellt wird, biete ich wieder nur die markantesten Beispiele. Als die Georgier sich am Feldzug Baiğus gegen den Sultan von Rum beteiligten, stellten die Mongolen die georgischen Abteilungen in die Vorhut. Sie griffen die Armee der Seldschuken mit einer solchen Wucht an, daß die mongolischen Heerführer ihre Schlagkraft bewunderten. ⁹¹ Einmal berichtete ein Eilbote dem Il-Chan Abaqa folgendes: Der Ulus des großen Turans (Ğagatai) geriet in Bewegung und von dort überschritt der große Chan Baracha (Borāq) mit einem zahlreichen Heer Dscheon (Amu-Darja). Davit' Ulu begleitete den Il-Chan Abaqa auf diesem Feldzug gegen

88 Ebd., S. 192-193.

89 Ebd., S. 235-236.

90 Ebd., S. 270-271.

91 Ebd., S. 194.

den transoxanischen Chan mit den ostgeorgischen Verbänden. In Horāsān schickte Abaqa die Georgier und eine mongolische Abteilung vor die mongolische Hauptarmee. Sobald sie die Hauptstreitmacht der Transoxanier trafen, sollten sie sofort den Rückzug antreten. Kurze Zeit nach ihrem Aufbruch erblickte die mongolisch-georgische Vorhut eine große Staubwolke: Der Chan Baracha rückte mit seiner Hauptmacht vor. Daher sprach der Noyan Sikadur zu König Davit', daß sie zurückkehren müssen. Der König antwortete ihm: *»Es ist nicht unsere, der Georgier, Sitte, wenn wir den Feind zu sehen bekommen haben, ihm den Rücken zu kehren«*. Daraufhin schickten die Mongolen einen Eilboten zum Il-Chan und ließen ihm über die Geschehnisse berichten. Abaqa rückte mit seiner Streitmacht in Eilmärschen vor und erreichte das Schlachtfeld knapp vor Beginn des Kampfes. Er ließ Davit' zu sich bestellen und sprach zu ihm: *»Ich kenne ihre Tapferkeit und Schlagkraft in den Kriegen. Sie, die Georgier, sind ungehorsam und wahnsinnig. Hätte dies einer von den Noyans getan, müßte ich ihn auf der Stelle töten«*. Davit' wiederholte dem Il-Chan das Gleiche, daß es nicht die Sitte der Georgier sei, dem Feind den Rücken zu kehren, und Abaqa sollte selbstverständlich noch den mutigen Kampf der georgischen Abteilungen mit den Transoxaniern bewundern.⁹² Gewissermaßen programmatisch für die mongolische Einstellung den Georgiern gegenüber, wie dies in der Chronik dargestellt wird, ist die Aussage des Großchans Möngke, die er den Noyans im Westen ausrichten ließ: *»Da sie sich von der Schlagkraft der Georgier überzeugt haben, da die Georgier keine Lüge kennen und die Treue schätzen, halten sie sie wohl bei sich und lassen sie gegen ihre Feinde kämpfen«*.⁹³

Die Religion der Mongolen und ihr Verhältnis zu den Weltreligionen

Der Anonymus beurteilt die Religion der Mongolen und ihre Einstellung zu den anderen Religionen im ganzen objektiv. Nach dem ersten Erscheinen der Mongolen sind schon mehr als hundert Jahre vergangen und er hat mehr Möglichkeiten, die Gegebenheiten sachlich und unvoreingenommen einzuschätzen. Seine Aussagen scheinen nur in jenen Fällen zum Teil einseitig zu sein, wenn er über den Haß der Mongolen gegen die Muslime spricht. Die Mongolen, so der Chronist, verehrten einen Gott, den sie in ihrer Sprache Tängri nannten. Sie beteten ihren Gott an, indem sie frühmorgens bei Sonnenaufgang sich gegen Osten wandten, dreimal niederknieten, sich dreimal verbeugten, den Mittelfinger auf die Handfläche legten und damit dreimal schnippten. Weitere religiöse Riten kannten sie nicht. Ihre Briefe begannen sie mit folgender Formel: *»Mangu Tängri Kutschundur«*, was in mongolischer Sprache heißt: *»In der Kraft des unsterblichen Got-*

92 Ebd., S. 262-264.

93 Ebd., S. 197.

tes«. ⁹⁴ Der Chronist berichtet über die Volkszählung, die in Möngkes Herrschaftszeit durchgeführt wurde: Die Mongolen befreiten die Geistlichen aller Religionen von den Steuern. ⁹⁵ Somit schätzt er hinsichtlich der religiösen Politik richtig ein, daß die Mongolen zunächst alle Weltreligionen mehr oder weniger neutral behandelten. Als die Mongolen unter der Führung Gurmägüns Gängä eingenommen hatten, verwüsteten sie die Stadt und ließen dort zahlreiche Stadtbewohner massakrieren. »Denn sie hatten die Religion, die von Mohammed gepredigt wurde«. ⁹⁶ Ferner berichtet der Chronist, wie die mongolischen Noyans in der Herrschaftszeit Möngkes (oder vielleicht früher) Boten nach Karakorum mit der Nachricht schickten, daß sie Persien, Georgien und Kleinasien unterworfen hätten. Die Boten mußten die Musterexemplare der Kleidung und Rüstung, die den besiegten Völkern gehört hatten, mit sich nehmen. Dort mußte Möngke natürlich zuerst den georgischen Helm bewundern, dann ließ er den Noyans im Westen seinen Befehl übermitteln, daß sie die Perser (hier die Muslime) vernichten sollen. ⁹⁷

Die weiteren Belege in der Chronik für die mongolische Einstellung zu den Weltreligionen beziehen sich auf die Herrschaftszeit und den Herrschaftsbereich der Il-Chane. Während seiner Feldzüge »vernichtete Hülägü besonders die Perser [Muslime], da er die Religion der Muslime hatte«. ⁹⁸ Diese Aussagen sind nicht völlig ohne Grund. Denn Hülägü stand unter dem Einfluß seiner nestorianischen Frau und er war auch im allgemeinen den Christen sehr wohlgesonnen. Hülägüs nestorianische Frau Doquz Hätün und ein nestorianischer Geistlicher namens Eruk, der bei Doquz Hätün hohes Ansehen genoß, hatten die entscheidende Rolle gespielt, um den oben besprochenen Streit zwischen Hülägü und Davit' Ulu friedlich beizulegen. ⁹⁹ Hülägü hatte vor, wie Argun ihm empfahl, Davit's Sohn, der ihm als Geisel gestellt wurde, zu töten und gegen die Georgier ein neues Heer zu entsenden. Eruk erlangte zufällig Kenntnis davon und benachrichtigte sofort Doquz Hätün. Diese begab sich daraufhin zusammen mit Eruk zu ihrem Gemahl und überzeugte Hülägü, seine Entscheidung zu ändern. Sie lieferte verschiedene Beweise dafür, warum der Il-Chan mit dem ostgeorgischen König Frieden schließen mußte. Als einen Hauptgrund nannte sie den folgenden Umstand: Der Chan der Goldenen Horde schicke die Eilboten mit reichen Geschenken zum ostgeorgischen König und bitte ihn, den Weg über den Kaukasus freizugeben; wenn der

94 Ebd., S. 158-159, 189-190.

95 Ebd., S. 235.

96 Ebd., S. 185.

97 Ebd., S. 196-197.

98 Ebd., S. 227-228.

99 Doquz Hätün schildert der Chronist als die Tochter des byzantinischen Kaisers. Sie war eigentlich eine Nestorianerin keräitischer Abstammung. Der Anonymus verwechselt hier die erste Frau Hülägüs mit Maria (auch Despina Hätün genannt), der Tochter des Michael VIII. Palaiologos, die später Abaqa heiratete.

König sich mit der Goldenen Horde verbünde, könne dies bestimmt Unannehmlichkeiten bereiten. Doquz Hätūns Eingreifen für die Christen rettete die Situation, Hülāgū lenkte ein und er beauftragte Eruk, Davit's Sohn nach Georgien zu befördern und mit dem König Verhandlungen aufzunehmen.¹⁰⁰ Obwohl der Chronist Doquz Hätūn hier zu einer byzantinischen Prinzessin macht, läßt er Eruk sich jedenfalls zum Nestorianismus bekennen. In jedem Fall liefert auch diese Stelle der Chronik einen sicheren Beleg dafür, daß am Hof der Il-Chane die Christen gewisse Zeit aus verschiedenen Gründen tatsächlich einige Privilegien genossen.¹⁰¹

Die Chronik liefert auch Material für die Christenverfolgungen in der Herrschaftszeit Ġazans und Ölgäitūs. Ġazans Wezir Nourūz ließ in Täbriz die Kirchen zerstören, den nestorianischen Patriarchen foltern und er schickte auch bewaffnete Truppen aus, die in Georgien das Christentum bekämpfen sollten. Sie erreichten Nahīčevan in Persien und plünderten dort einige Klöster aus. Aber inzwischen wurde Nourūz mit dem Tod bestraft und das ganze Unternehmen scheiterte von selbst. Der Chronist will hier die gesamte Schuld für die Christenverfolgungen von Ġazan auf Nourūz abwälzen.¹⁰² Für einen weiteren Versuch, in Georgien das Christentum auszurotten, macht er wiederum nicht den Il-Chan Ölgäitū, sondern seine Umgebung schuldig. Nach Ölgäitūs gescheitertem Feldzug in Gilan in den Jahren 1306/07 trat Vaḥtang III. mit seinen Truppen den Rückweg an. Die muslimischen Chodrisier (sie gehörten offensichtlich der schiitischen Glaubensrichtung an) bestürmten jedoch den Il-Chan mit Bitten, die Georgier durch seine Truppen verfolgen zu lassen. Diese Chodrisier, so der Chronist, waren Feinde aller Christen und als Bekenner des falschen Glaubens sagten sie dem Il-Chan folgendes: Wenn er die Christen nicht von ihrem Glauben abbringen und ihre Kirchen nicht zerstören lasse, bleibe er weder über seine Feinde siegreich noch werde seine Herrschaft im Zeichen des Glücks stehen. Ölgäitū schenkte ihren Versicherungen Glauben. So schickte er die mongolischen Abteilungen gegen die Georgier aus, um ihre Hilfstruppen zu einem Übertritt zu zwingen. Schließlich holten die Mongolen die Georgier in der Nähe von Nahīčevan ein. Als Vaḥtang von ihrer Forderung hörte, sprach er zu seinen Kriegern: »*Meine Brüder, ihr, die ihr euch zum wahren Glauben unseres Gottes Jesus Christus bekennt. [...] Wir sollen jetzt alle zu dem Chan ziehen und unsere Seelen für denjenigen opfern, der seine Seele für uns geopfert hat. Zuerst müssen wir uns dem Tod preisgeben, dann wird der Wille Gottes die Entscheidung treffen, um sein Volk zu schützen*«. Vaḥtang und seine Truppen kehrten nach Täbriz zurück und traten vor Ölgäitū

100 Ebd., S. 244-246.

101 Der Chronist bietet hier zum Teil ein Beispiel der positiven Einstellung zu den Nestorianern. Diese Auffassung wird durch eine weitere Stelle der Chronik bekräftigt, wo der nestorianische Patriarch Jahballāh III. (1281-1317) sehr positiv charakterisiert wird (ebd., S. 300).

102 Ebd., S. 300-301.

auf. Vahtang sprach zu dem Il-Chan: *»Großer und mächtiger Chan! Uns hat dein Befehl erreicht, daß wir, die Christen, alle auf unseren Glauben verzichten sollen. [...] Unsere Väter und Großväter hatten Euren glücklichen Vätern und Großvätern mit diesem Glauben gedient. Niemals haben wir von ihnen gehört, daß die Religion der Georgier schlecht sei. Im Gegenteil waren wir immer angesehen und von allen bevorzugt. Den Glauben der Perser [Muslime] haßten die ersten Chane. Daher wurden [die Muslime] ausgerottet, denn sie waren Giftmischer und Mörder.«* Vahtang schloß seine Rede damit, daß sie alle bereit seien, für das Christentum zu sterben. Wie der Anonymus die Geschehnisse darstellt, bereute Ölgäitü seine Entscheidung und ließ den Befehl zur Christenverfolgung aufheben.¹⁰³

So liefert der Chronist im allgemeinen eine objektive Darstellung der religiösen Verhältnisse im mongolischen Großreich und im Ilchanenstaat.

Die Frage der Toleranz

Für die Frage der Toleranz sind in der Chronik besonders diejenigen Stellen von Bedeutung, in denen über die Kriege des Hōrezm-Šāhs Ġalāl ad-Dīn berichtet wird. Der Chronist schildert hier detailliert die Einnahme von Tbilisi durch die Hōrezmier und das Massaker, das dort angerichtet wurde. Dabei erfüllt ihn der Haß gegen die Hōrezmier und er bezeichnet Ġalāl ad-Dīn mit herabsetzenden Worten.¹⁰⁴ Aber zugleich weiß er Ġalāl ad-Dīns Tapferkeit und Feldherrentalent zu schätzen: Der Hōrezm-Šāh war mutig, tapfer, furchtlos, mächtig und in seinen Kriegsentscheidungen unberechenbar.¹⁰⁵ Die Chronik liefert vielleicht die Erscheinungen der religiösen Toleranz, wenn der Anonymus die Abenteuer des Hōrezm-Šāhs schildert. Als die Hōrezmier in Zentralasien von den Mongolen geschlagen wurden, forderte Ġalāl ad-Dīn seine Landsleute auf, Zentralasien zu verlassen: Wenn die Tataren sie besiegt haben, werden sie alle anderen Völker unterwerfen; sie haben überall von den Tataren Niederlagen erlitten, denn so habe sich die obere Vorsehung entschieden; Gott habe den Tataren den Sieg über sie verliehen.¹⁰⁶ Der Geschichtsschreiber läßt Ġalāl ad-Dīn in der Art über den Gott reden, wie auch seine Christen in der Chronik gesprochen hätten. Die Christen, Muslime und Mongolen scheinen hier gewissermaßen der göttlichen Vorsehung untergeordnet zu sein. Als Ġalāl ad-Dīn den georgischen Amirspasalari Avag Mhargrdzeli traf, um mit ihm über seine mögliche Heirat mit der georgischen Königin zu verhandeln, läßt der Chronist den Hōrezm-Šāh sagen, daß er

103 Ebd., S. 101. Die Erzählung des Geschichtsschreibers dürfte der Wahrheit entsprechen. Etwas später wollte seine schiitische Umgebung Ölgäitü dazu bewegen, einen Feldzug nach Mekka zu unternehmen, um dort die Gräber der Kalifen Abū Bakr und 'Umar zu zerstören (SPULER [wie Anm. 23], S. 191).

104 »Hundertjährige Chronik« (wie Anm. 17), S. 177-178.

105 Ebd., S. 163-164, 183.

106 Ebd., S. 168-169.

das gesamte Persien und Mittelasien in seinem Besitz gehabt hatte. Aber an einem völlig unbedeutenden Ort, Qaraqorum genannt, begann der Aufstieg eines seltsamen Volkes. Sie unterwarfen den ganzen Orient und schlugen zahlreiche Herrscher. Dies alles sei, so Ġalāl ad-Dīn, nach dem Willen der oberen Vorsehung geschehen.¹⁰⁷ Diese Darstellung erweckt wieder den Eindruck, daß hier über eine gemeinsame und allgemeine Vorsehung berichtet wird. Wenn der Chronist ferner den Tod des Hōrezm-Šāhs schildert, bleibt er auch hier objektiv und zeigt eine gewisse Anteilnahme an dessen tragischem Schicksal und an seinem Untergang. Als die Mongolen alle seine Truppen auseinandergesprengt hatten und der Hōrezm-Šāh allein blieb, wurde er an ein nichtswürdiges Dorf verschlagen. Dort, in der Nähe dieses Dorfes, schlief er im Schatten der Bäume ein. Hier stieß auf ihn ein ebenso unbedeutender und nichtswürdiger Mann, den Sultans Gürtel, Sattel und Köcher, die alle mit Edelsteinen geschmückt waren, verführten. Und er erschlug den großen und berühmten Herrscher. Der Chronist schließt diese Stelle mit folgenden Worten ab: *»Niemand soll dieser unbeständigen und eitlen Welt trauen, wie der weise Ecclesiastes sagt: 'Eitelkeit, nur Eitelkeit, alles ist Eitelkeit'. Die Armeen des Hōrezm-Šāhs, seine Festigkeit, Schlagkraft in den Kriegen und sein großer Reichtum waren alles Eitelkeit. Nur das ewige und unsterbliche Leben ist endlos«.*¹⁰⁸ In der abschließenden Einschätzung des Lebens und Wirkens Ġalāl ad-Dīns ist keine Kritik an einem Muslim zu spüren. Der Chronist bietet hier seine allgemeine Einstellung zum weltlichen Leben. In diesem scheinen sich die Christen, Muslime und Mongolen auf einer Ebene zu bewegen.

Vielleicht liefert die Chronik noch ein Beispiel für die religiöse Toleranz, als einmal der Anonymus über Abaqa berichtet. Der Chan Borāq und der transoxanische Prinz Nikūdār, der mit seinen Stammesangehörigen im Westen des ilchani-schen Staates aufhielt, planten einen gleichzeitigen Angriff vom Osten und Westen aus gegen Abaqa. Aber in dem Brief, den Nikūdār dem Chan Borāq schickte, machte der Schreiber des ersteren in seiner Zeitangabe für die Erhebung einen Fehler und wies ihren Beginn mit zweimonatiger Verspätung aus. Dieser Fehler wurde durch die obere Vorsehung bewirkt, die Abaqa wegen seiner Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit beschützt hatte.¹⁰⁹ In diesem Fall scheint die Rede wieder von der selben Vorsehung zu sein, welche die Christen, Muslime und Mongolen gleichermaßen beschützt und straft. Mit seiner menschlichen und religiösen Toleranz bleibt der Chronist seiner weiteren Einstellung treu, über die Geschehnisse der Weltgeschichte möglichst sachlich und unvoreingenommen zu berichten.

107 Ebd., S. 173.

108 Ebd., S. 185-186.

109 Ebd., S. 258.

Würdigung

Die »Hundertjährige Chronik« berichtet über die wechselvolle georgische Geschichte im 13. und im beginnenden 14. Jh. Der Niedergang des mächtigen georgischen Kaukasusreiches endete innerhalb kurzer Zeit mit der mongolischen Eroberung des Landes. In der Herrschaftszeit der Mongolen entwickelte sich Westgeorgien zu einem unabhängigen Königreich und verließ den mongolischen Staat. Obwohl sie von den Mongolen unterworfen wurden, nahmen die Georgier wegen ihrer Tapferkeit bei den Eroberern eine Sonderstellung ein. Die Verbände aus Ost- und Südgeorgien beteiligten sich an militärischen Unternehmungen des persischen Mongolenstaates bis einschließlich des zweiten Jahrzehnts des 14. Jh. An diesen Unternehmungen nahmen die georgischen Abteilungen mit großem Enthusiasmus teil. So hatten sie unter der mongolischen Oberherrschaft ihren jahrhundertelangen Kampf gegen die Muslime fortgesetzt. Nach der Vertreibung der Mongolen trat das georgische Königreich wieder an die Stelle einer der Führungsmächte der Region. Die christliche Lehre über die Vorsehung bildet die Grundstimmung der »Hundertjährigen Chronik«. Die Sündenlehre bestimmt die Einstellung des anonymen Verfassers zu den geschichtlichen Ereignissen. Aber innerhalb dieses allgemeinen Rahmens berichtet der Chronist sachlich und unvoreingenommen über die Geschehnisse der Weltgeschichte. Die Chronik bietet Beispiele für die christliche Kriegsideologie, mit der die georgischen Könige und Fürsten die Muslime bekämpften. Er liefert reiches Material für die Geschichte der Mongolen, ihre Religion und ihre Einstellung zu den Weltreligionen. Auch in diesem Fall bleibt er im ganzen objektiv und scheint vertrauenswürdiges Material zu liefern. In der Chronik sind ebenfalls die Erscheinungsweisen menschlicher und religiöser Toleranz anzutreffen.